Christian August Clodius neue vermischte Schriften.

Fünfter Theil.

Thönert del. sculp.

Leipzig,
bei Georg Emanuel Beer. 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Inhalt

des fünften Theiles.

An den König. — — Seite 3.
Urtheil über Montaigne 25.
Ritter Stay und Theodor 33.
Cleon und Heinrich am Grabe Gellerts. Idylle — — 35.
Der stolze Schmetterling 40.
Ueber den Stolz — — 43.
An Wille in Paris — 60.
Hedlingers Werke — — 63.
Bonfado — — 73.
Melanchthon oder die falsche Nachahmung. — — 77.
Egeria — — 85.
Der nordische Adler. — 97.
Erklärung einer Theokrit. Idylle. 104.
Ueber den Geist des Theokrits 117.
Der Urne des verewigten Quandt 136.
Epitaphium auf Ludewig — 139.
La Fontaine und Adelaide — 140.
Tangilian nach Marzial — 142.
Die Belagerung — — 144.
Das Kameel — — 146.
Watteau und Fraguer — 148.
Gellert und Cleon, Diolog 164.

Ide=

Jsmael, ein Duodram — Seite 178.
Ideen über die Palymathie 195.
Theaterreden 237. 247. 255. 262.
Briefe an Thunmann 277. 351.
— — 359. 364.
Jssa — — 278.
Der Lorbeerbaum und die Eiche 280.
An die Prinzessin von Schwarzb. Sondershausen — — 286.
Hamilkar und Hannibal, ein Duodram — — 289.
Auszug des Briefs vom Plinius über den Silius Jtalicus — 312.
Ode an den Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen — — 319.
Wildenstein und Betta — 323.
William Richard und der Mahler der Minna — — 329.
Meine lieben Söhne und Wittwen 335.
Wahrheit und Religion, eine Ode 340.
Lucie und Eraſt oder das Testament 345.
Der Schlaf des ältern Plinius 346.
Herpin und Bellard — 348.
Epistel an den Mylord Chesterfield 362.
Umbritius und Manil — 370.
Der Divan der Ratten — 372.

An
den König.

Den zwölften Julius 1783.

Des Deutschen Schimpf ist Flucht; des
Deutschen Nahrung Brod;
Des Deutschen Ruhm, sein Fürst, Sieg,
Freyheit oder Tod.

Cht. Aug. Clodius.

Hae tibi erant artes, pacisque imponere morem,
Parcere subiectis, et debellare superbos.

Monarch, die halbe Welt ward wider Dich empört;
Von Dir gewarnt, gestraft, durch deinen Blitz zerstört;
Dein Donner schlug die unversöhnten Brüder,

Sie

Sie waren Menschen, — siegreich nieder;
Der Tod fühlt keine Macht, seit dem mit edler Hand
Schwerin und Winterfeld durch Ketten ihn umwand,
Und Kleist in offner Schlacht, den Weg zum Himmel fand,
Von dem Du König stammst — Du bist mit ihm verwandt.
Dein Adler flog hinauf, hoch unter deinen Blicken
Hinauf zum blauen Rücken,
Der neuen Alpe, bey Collin —
Der edlen Preußen Augen glühn;
Der Rheinfall beugt demüthig seine Fluthen,
Und seine sanftern Wellen bluten.
Der Kaiser, Laudon, Du, versammlet sich ins Feld;

War dies kein Schauspiel für die Welt?
War nicht das fröhliche Gewimmel
Der Donau und der Spree ein Schauspiel für dem Himmel?
Wirkt Gott durch Friedrich nicht vom Auf- zum Niedergang?
Das fühlt Voltaire nicht, in Ferney, der Dich sang;
Das Meer der beyden Dardanellen
Kanns wider Joseph glühn, und wider Friedrich schwellen?
Und ist der Türk ein Mann,
Der Rußland und dem König trotzen kann?
— Monarch, hier an der Spitze deiner Helden —
Ein jeder Preuß ist Held, wenn ihn sein König führt,
Und sein gesalbter Sohn,
Beherrschest Du von deinem Thron
Nicht Völker, Du beherrschest Welten.
Amerika, das einst mit kühner Hand,

Ein

Ein Spanier in goldne Fesseln band,
Wirft von dem Hals das Joch der
königlichen Britten;
Verbessert die Natur, und mildert seine
Sitten,
Und hat — Europa sagts, ein eigen
Vaterland.
Wer war der Mann und Held, der still,
mit weiser Hand,
Durch Geist, der ihn erfüllt, sechs
Könige verband?
Lykurg und Solon gab der Griechen-
welt Gesetze,
Die Weisheit war ihr Theil, doch hat-
ten sie die Macht?
Erobern sie, so wie Philipp, die
Plätze,
Den Degen in der Hand, nach der ge-
wonn'nen Schlacht?
Die Schlangen jedes Staats, die Wu-
cherer verscheuchet

Ein Geist, wie Deiner, der nie von
der Wahrheit weichet.
Wenn Gottes Flammen glühn, und
von dem Thron du schaust,
Nimmst Du die Million, die Gott dir
gab — und baust;
Und trät ein Heuchler auf die Bühne;
Nähm von Religion und vom Gesetz
die Miene:
Du, König, ziehst die Larve vom Gesicht,
Denn Heuchler liebt der große Frie-
drich nicht.
Der Landmann freut sich seiner sichern
Saaten,
Singt seinem König laut; lobt ihn,
und seine Staaten. —
Ehrt eine Königin, die mit bescheidner
Hand,
Monarch, um Deinen Helm, die sanfte
Myrthe wand:
Um einen Helm, den dreißig Schlach-
ten

Zu der Unsterblichkeit, die er verdiente,
brachten.
Monarch, ich schweig; denn eine Nation,
Die Du regierst, wirft sich zu Deinem Thron,
Und spricht mit Dir, und Deinem großen Sohn. —

Chor der Greise und Männer.

Monarch, Dich rüstet Gott, die Völker zu beglücken,
Die er Dir anvertraut; laß uns auf unsern Knien
Für Dich, für's Vaterland, für unsern Kaiser glühen.
Wir sterben gern für Dich, denn Gott rief Dich zum Thron,
Und gab Dir einen Helden, einen Sohn;
Verdient er nicht, wie Du, Du hast's gesagt, den Thron?

Chor der Jünglinge und Söhne der Nation.

Monarch, Dich rüstet Gott, die Völker zu beglücken,
Die er Dir anvertraut; laß uns auf unsern Knien
Für Dich, fürs Vaterland, für unsern Kaiser glühn.
Wir sterben gern für Dich, denn Gott rief Dich zum Thron,
Und gab Dir einen Helden, einen Sohn;
Verdient er nicht, wie Du, Du hasts gesagt, den Thron?
Den tref der Tod der Dich und Deinen Erben
Nicht liebt. Geh spät zurück, woher Du kamst, zu Gott.
Und können wir für Dich, Monarch, nicht selber sterben;
So sterben wir für Deinen Sohn den Tod.

Man nehme den Grundsatz des Vorherseyns der Seele, der Wiedererinnerung; das System des Pythagoras oder Plato ([1]) an, inneres Gefühl und Erfahrung lehrt uns, daß niemand ohne Talente geboren wird; Marchetti hat Recht nach Lucrez zu sagen;

Natura in oltre, somministra
all Uomo
Cioché gli è d'uopo.

Jeder Geist ist elastisch; hat die Kraft sich zu verbreiten; die Kraft, sich entfernte

([1]) Cicero Tuscul. Qu. L. I. Plato nannte das Gedächtniß recordationem vitae superioris.

fernte Gegenstände, nach der Verknüpfung der Ideen, und den Gesetzen der Einbildung anschauend und lebhaft darzustellen. Ackenside war Dichter, aber er sprach als Kenner des Menschen und Philosoph wie Locke, da er dies beobachtete.

Niemand ist von der Natur so enterbt daß er nicht auffallende, oder feinere Aehnlichkeiten sittlicher, natürlicher Gegenstände bemerken, und Größen und Verhältnisse zusammen stellen könnte.

Haben nicht alle den Witz des Copernicus und Newton Weltsysteme zu überschaun oder sie mit (¹) Büffon zu träumen,

¹) Büffon schaft die Planeten durch einen gewaltsamen Schwung eines Cometen, der an die Sonne stößt, sieben Welt-

men, so hat die einfältige Natur auch ihren stillen, bescheidenen Witz. Oft lauscht sie wie das schalkhafte Mädchen des Maro hinter dem Baume, will aber gesehn und erhascht seyn.

se cupit ante videri,

Eben so in Rücksicht auf Scharfsinn und Beurtheilung. Nach genauer Aufmerksamkeit, sagt Pope, finden wir den ersten Saamen der Urtheilskraft bey den meisten. Die Natur gewährt jedem wenigstens ein glimmendes Licht. Die ersten Züge der Fähigkeit sind schwach, aber richtig.

Yet

Weltkörper heraushebt, die sich nach den Gesetzen der Schwere um die Sonne bewegen. Er berechnet sogar diese seltsame Schöpfung arithmetisch.

Yet if we look more closely we shall
find
Most have thee seeds of judgment in
their mind;
Nature affords ad least a glimm' ring
light;
The lines, tho' touch' d but faintly,
are drawn right.

Wir unterscheiden uns also blos nach Stufen der angeborenen Fähigkeit, der Wißbegierde, des Fleißes, der Uebung und edler Wetteiferung.

Man rechne der Natur die Vertheilung der angeborenen Kraft nicht als Kälte oder Härte an; sie verräth vielmehr weise Sparsamkeit, die selbst der neue Pyrrho Helvetius nicht läugnete. Sie behauptet in allen ihren Reichen ihr ewig
Gesetz

Gesetz mit ähnlicher Weisheit und Genauigkeit.

Nicht jede Pflanze aus dem Geschlechte des Juniperus wächst mit der Stärke und Kraft der Ceder am Libanon empor, und nicht unter jedem Ahornbaum denkt ein Sokrates nach, ob die Raupe, die auf dem Blatte kriecht, so unsterblich sey als er. Der Fels thürmt sich höher als ein friedliches Thal; Gold ist schwerer und glänzender als Silber; beyde Metalle behalten ihren Werth.

So im moralischen Reiche und in dem Reiche der Weisheit, Erfindungskraft und Kunst.

Der Schöpfer der Iliade wird ein Weltmeer, aus dem alle Ströme des Geistes stürzen, und in den sie zurückflies-

fließen ([1])! Pindar eine austretende Fluth, die mit Gewalt von Felsen schäumt ([2]). Anacreon ein sanfter silberner Quell, wie der Quell im Thal Vauclüse, in dem Petrach seine Laura beweinte. Moriz ein Held, und Colbert ein Staatsmann.

Daß

([1]) Quintilian sagt im 10. Buche: Wie Aratus vom Jupiter anfängt, so fang ich vom Homer an — Hic enim (quem ad modum ex oceano dicit ipse amnium vim, fontiumque cursus initium capere) omnibus eloquentiae partibus Exemplum et ortum dedit.

([2]) Siehe die vortrefliche Ode des Horaz, die den ganzen Charakter erschöpft. Und von beyden die Versuche der Litteratur und Moral. 1 Stück.

Daß Charakter, Willkühr, Eigensinn, und Laune, Einfluß auf die Denkkraft haben, kann kein Psycholog läugnen. Warum weint Roußeau, mit Heraklit, über den Verfall und die Entkräftung der Menschheit? Warum lacht Demokrit und Voltaire über eben diesen Gegenstand mit Scharfsinn und komischer Laune? Charakter, Sitte, Lage, Studium haben sie verschieden gebildet. Beyde waren; und bleiben Originale.

Diese ausgezeichnete Mannichfaltigkeit der Talente, der Sitten, der Gesinnungen, die der Schriftsteller, Leser, und Kunstrichter gemein hat, macht es dem Autor schwer, allgemein zu nützen, und zu gefallen.

Welche Pflicht legt er sich auf, besonders wann er zugleich Kunstrichter seyn will? Er soll aus den Werken des Genies, gleich der attischen Biene, Honig saugen, und kein Gift hinein tragen.

Geist, Kraft, Wahrheit, soll er vermählen, tadeln ohne zu beleidigen, loben ohne knechtisch zu schmäucheln; die Atonie und Nervenschwäche des kältern Lesers anstrengen, daß er nicht gähnt.

Ne longas trahat oscitationes —

Er soll durch neidlose Wetteiferung die Flügel des Geistes spannen; denn ohne Wetteiferung hätte sich kein Haller und Linnee gebildet.

Vellejus (1) warf einen scharfen Blick auf die Geschichte der Menschheit, indem

(1) Aemulatio alit ingenia.

indem er den Grund der zusammenge-drängten Genies, in das Zeitalter des Augusts, aus der Nacheiferung herleitete.

Der gemeinnützige Schriftsteller soll Bruchstücke zum sinkenden Tempel des Geschmacks tragen; die flatternden Ideen der Mode, und des verzärtelten Witzes, die leicht, wie die abströmenden Bilder der Lucrezianischen Körper (exuviae) herumschweben, zurückhalten; der Reizbarkeit des Weichsinns nicht durch üppige Schilderungen schmäucheln.

Falsche Empfindsamkeit entkräftet den Geist des Volks und des Staats; und welcher edeldenkende Mann, würde Ruhm auf Kosten des Vaterlands erwerben?

Diesen Ausschweifungen soll er widerstehn, so viel er Muth und Kraft hat; dem Genius des Zeitalters, den Ernst

der Weltweisheit und höhern Litteratur entgegen stellen, und nie den entscheidenden Ausspruch eines der scharfsinnigsten Weltweisen der Deskartischen Schule Malebranche vergessen.

Alles was den Sinnen schmäuchelt, sagt dieser Philsoph (1), rührt uns unendlich, und alles was uns rührt, strengt unsre Aufmerksamkeit nach dem Verhältnisse der Empfindung an.

Die-

(1) Tout ce qui flatte les sens nous touche extrêmement, et tout ce qui nous touche nous applique à proportion, qu'il nous touche. Ceux qui s'abandonnent à toutes sortes des divertissemens très sensibles, et très agreables, ne sont pas capables dé penetrér des veritez qui renferment quelque difficulté considerable.

Diejenigen Seelen also, die sich aller Art von anziehendem Reiz der Vergnügungen, und der Sinnen überlassen, sind nicht dauerhaft und stark genug Wahrheiten zu durchdringen, die eine beträchtliche Schwere haben. Die Fähigkeit ihres Geistes erstreckt sich nicht so weit — denn sie ist nicht unendlich, und hat nicht Stärke genug ernsthafte Ideen zu fassen und zu verbinden, weil die Einbildungskraft oft mit spielenden Vergnügen erfüllt ist. Hier kommt er ganz mit Popen überein (¹).

Where beams of warm imagination
play,

 The

(1) Pope Criticism. v. 55.

Wo die Stralen der warmen Einbildungs-
kraft spielen, schmelzen die zärteren Bil-
der des Gedächtsnies hinweg.

The memory's soft figures melt
away.

Mit Fleiß soll er die edlen Geister des Alterthums prüfen und kennen, in wilde Stämme eine edlere Pflanze einimpfen, die, wenn sie heran wächst, über ihre eignen Früchte staunt.

miratur non sua poma.

Wie viel muß er lesen, empfinden, vergleichen! — Abstraktion ist die Mutter der einzelnen mühsam gesammelten Begriffe, und diese macht den Philosophen und Litterator. Scherz mit Urbanität darf ihm nicht fehlen; denn wenn der Scherz edel und rein ist, wird er Salz der geistreichen Unterhaltung.

Aber über die Gränzen der Religion und Sitten schwingt sich kein Mann von

Pflicht. Cato selbst erlaubt es indeß; denn die Weisen sind bey allem Ernst billig, mit Sokratischer Laune zu lehren.

Man lockt und ermuntert die schlafende Einbildung, und giebt ihr durch unschuldigen Scherz und feinen Wiz (1) eine Reizbarkeit zu ernsthafter Betrachtung.

Es ist also dem Autor erlaubt unter der Reihe ernsthafter und edler Empfindungen, gefühlvolle Seelen zu unschuldigen Freuden, die die Natur und Kunst darbeut, zu erwecken; mit Regnier, Rabelais, und Boileau die Runzeln eines ernsthaften Kopfs aufzuheitern.

Man liest nicht immer die Florentinischen Pandekten, den Cujaz, und Calix-

 tus.

(1) Epist. Cic. ad Volumnium VII. 22.

tus. Ein thätiger Geist findet Nahrung in Mannichfaltigkeit, und in dem mit Geschmack und Weisheit gewählten Kontrast der Ideen.

Ich fand den Philosophen und unsterblichen Litterator Reimarus bey Lessings Minna von Barnhelm, und seine Stirne heiterte sich unter der Vorlesung einer Scene auf, die nur der Verfaßer der Dramaturgie schreiben konnte. Das furchtbare Lachen des Majors erweckte ihm den Schauder, den ein Philosoph empfinden mußte; aber er vergaß auch nicht über Paul Werner non alienis malis zu lachen. Eins noch mit Vertraun und Offenherzigkeit ist zu erklären. Man warf es dem Montaigne vor, daß er immer in Rücksicht auf Lei-

den-

denschaft, Denkkraft, und sittliche Handlung, von sich sprach; durch unmerkbare Uebergänge in der Betrachtung der Wahrheit auf sich zurück kam. — Aber ist er darum weniger Philosoph? Entfaltet er nicht oft die Geheimnisse des Herzens indeß er, wie Lucil, seine innern Empfindungen darstellt.

Ist Malebranche mehr Genie, als er, den Malebranche von Seiten der Theorie oft mit Recht tadelt?

Man bemerkt ferner an Montaigne den Geist, die körnigten Stellen der Alten, mit geflügelter Vergleichungskraft anzuwenden. Aber hat diese Fertigkeit, Idee an Idee zu ketten, ohne Zwang augenblicklich zusammen zu stellen, nicht etwas Ausgezeichnetes?

Der Dollmetscher der wahren Empfindungen der Menschheit, ist der auf die Natur, und sich aufmerksame Mensch. Man lasse ihn von sich sprechen, er thut nichts als was der Künstler thut — Er stellt sein Werk aus: ahmt er nach, so bildet er wie Mathielli die Vestalinnen; bildet er Familiengemählde, so thut er, was Rubens that, und Lucas Cranach. Beyde fürchteten bescheiden das Urtheil der Kenner, bildeten sich darnach wann es Gewicht hatte, waren nie bey einem Tadel gleichgültig, fürchteten aber keinen falschen. Diesen Männern geht ein Schriftsteller nach. Soll er aus Briefen und Urtheilen, das was Kritik gegen ihn ist, wegnehmen? Soll er das Lob eines recht-

schaffenen Kenners verschweigen? — Nein! und dies ist der Fall, in dem ich mich befinde. — Könnte ich Hagedorns Briefe darum unterdrücken, weil er mich durch seine Aufmerksamkeit zu neuen Entwürfen ermunterte? Der Geist des sechszehnten Jahrhunderts ist mir immer vor Augen, und da sagte jeder italienische und deutsche Mann, was ihm gefiel und mißfiel; und dadurch bildeten sich beyde.

Die Lebhaftigkeit, Schwärmerey und Witzsucht der leichten Köpfe durch männlichen Muth und Ernst edler Eindrücke zu fesseln dieß ist das Werk eines Mannes, den Gott — ohne Gott lebt und wirkt kein Mann — auszeichnet — dem er ein Herz gegen die Menschen giebt, und Scharfsinn die höhern Ideen seiner Vor-

sehung

sehung zu entfalten, und Kraft sie anschauend darzustellen.

Dieß war der Fall von Haller und Gellert. „Sagen Sie mir, schrieb ein deutscher Gelehrter, aus Norden an Gellert, wie Sie es machen? Mein König liest Sie, der Minister, der Feldherr, der Soldat, die Töchter ihrer und meiner Nation, mit Gefühl. Mein Sohn, von sechs Jahren, wiederhohlt Ihre Lieder in den Armen eines Greises von siebenzig. Das Kind weint am Busen des Alten; der Alte legt die Hand auf die Stirne des Kindes und beyde danken Gott für die Stelle:

Nur Gott ist Herr von meiner
Seele,
Und tausend Fürsten sind es nicht.

Dieß ist eine rühmliche Lockung zum Pflichteifer und zum wahren Ruhm — Aber auch Warnung für einen Schriftsteller, den das Volk duldet, schäzt, und erweckt.

An Fräulein Minna.

Sie sind so schön, so liebenswürdig, daß man Sie nicht sehen kann, ohne dieß zu empfinden. Ich habe aus dem Felde der Kriegskunst kein reizender und sanfteres Bild zurück gebracht, als das ihrige, und ich bin fest überzeugt, daß Ew. Gnaden einen Türenne und Plato entwafnen könnten —

Aber

„Aber wenn Sie das sind, warum kommen Sie nicht nach L." Eben darum, vortrefliches Fräulein, weil ich nicht Held und Philosoph genug bin, mich der Gefahr auszusetzen. Und im Grunde, Fräulein Minna, war ich bey Ihnen, den eilften August, wo die mildeste Sonne über Sie aufging, denn es war der Tag Ihrer Geburt. Sie wissen es doch, Fräulein, daß es dem Mercur und Apollo nicht auf eine Wolke ankommt, wenn die Rede von den Poeten ist. Um Sie ganz zu überzeugen; standen Sie nicht, Fräulein? an dem heitersten Morgen Ihres Lebens, so schön, so fromm, so dankbar gegen Gott, so warm für Unschuld und Religion auf, als Geßners Daphne? Stürzten Sie sich nicht mit einer sanften Begeisterung in den Arm Ih-

Ihres Vaters, der Mann blieb, und ganz Vater war?

Wanden Sie sich nicht um Ihre Mutter mit dem reinsten Kuß der Liebe, wie der geschmeidige Epheu um die Rebe? Noch eins, Fräulein Minna — eigentlich sollte ich das nicht so gerade heraus sagen, aber es ist zu schön für die Hofnung eines künftigen würdigen Gemahls. Gestehen Sie es nur aufrichtig; Sie dachten sich mitten unter den wärmsten Empfindungen der kindlichen Liebe, das Ideal eines Grandison für seine Henriette.

Nur noch eine Warnung, Fräulein! Wenn eine der Grazien verloren gehen sollte, so nehmen Sie sich in acht, Schenau oder Wille wird Sie aufsuchen. Im reizenden Schleyer der Vestalin

werden Sie wohl nicht lange glänzen. Es wird Sie bald ein wackerer Soldat, dem der wahre Adel auf die Stirne gezeichnet ist, und im Herzen schlägt, oder ein Mann vom Gefühl für den Staat dem einsamen Feuer der Vesta entführen. Entsetzen Sie sich nicht über die furchtbare Nacht des Ritter Stay, den Shakespear und Strange der Nachwelt aufzeichneten.

Die Scene, Cleon und Heinrich ist, irr ich nicht, sanfter, und ein Familien Bild. Sie, Fräulein Minna, kennen Cleon und Heinrich — beyde fühlen den Stolz Sie zu verehren.

Ritter Stay und Theodor.

In einer grausen wilden Mitternacht,
Die König Lear nicht furchtbarer durch-
wacht;
Und Strange, nach Shakespears Traum
nicht schrecklicher gedacht. (1)
Von Felsen überwölbt, die sich zu Alpen
thürmten,
Umrauscht vom wilden Strom, vom star-
ren Fichtenwald,
Wo siebenmahl der Donner wiederhallt,
Und den des Nordwinds Flügel laut
bestürmten;

(1) S. die Stelle aus Shakespear, vergli-
chen mit Strange vortreflichen Kupfer-
stiche, der das Gefühl aller Schrecken
vereint, und uns in das Ideal der Zau-
berwelt zurücksetzt.

Saß einsam, doch als Mann, Schreck
und Gefahr gewohnt,
Der Ritter Stay, umglänzt vom pur-
purrothen Mond.
Ein Räuber, durch den Blitz getrennt
von seiner Rotte,
In kühner Hand den Dolch, stürzt in
des Ritters Grotte.
„Wer bist du?“ ich? der Britte
Theodor.
„Durch des Verläumdung ich, Rang,
Ehr, und Macht verlor?“
Nein Stay, das war mein Neffe
Theodor —
„Hier ist mein Gold, entflieh den Ketten;
„Geh nach Amerika, und eile dich zu
retten.“
„Noch eins: umarme mich, und sey
von mir geküßt,

„Daß du nicht Theodor der Ehren-
räuber bist.“

Cleon und Heinrich am Grabe Gellerts, eine Idylle.

Da schläft er, der Lehrer und Vater der Deutschen, und deutscher Kinder. Komm mein Sohn, schaudre nicht — Es sind Gräber, und die drinnen ruhn sind so friedlich, als die Könige in Westminster und Rothschild.

Dieser Stein, den mit ihren Fittigen die Mitternacht umrauscht, und auf den das gebrochene Licht der alles erwärmenden Sonne, mit milderen Ausfluße, vom Monde herabströmt — dieser Stein Heinrich, deckt deinen Gellert.

Todte wandeln nicht nach der Sage der Einfalt: sie schlummern dem großen Morgen entgegen, wo eine neue Erde, und eine neue Sonne glänzen wird. Kniee nieder an diesen kalten Marmor, und bethe mit Lippen, die noch kein unreiner Kuß der Wollust, oder der Undankbarkeit entheiligte, an dieser Stelle zu Gott, um Erleuchtung, um Sanftmuth, um Fleiß, um Gehorsam, und allgemeine Menschenliebe. Da mich Gellert segnete, segnete er auch dich, und deine Mutter. —

Du weinst edler Junge; das ist eine herrliche Thräne, eine Dollmetscherin deines guten kindlichen Herzens. Steh auf, und folge mir weiter. —

Dort hinter dem Tempel, in der äussersten Halle dieses traurigen und warnenden

den Bezirks, wo ich und du einst ruhen werden, ist eine kleine veraltete Gruft, ohne Marmor, Caryåtyden (¹) dorischer Kunst. — Moos schleicht sich friedlich ums Dach, und geselliger Epheu vermåhlte sich freywillig mit dieser alten Mauer, seit dem Tage, da der Staub deiner Schwester hinabgesenkt wurde. Siehst du da beym Schein der Lampe die neuen Steine, die dieses Viereck bedecken? Es ist ihr Monument: Ich will die Unschuld dieses reinen Engels nicht durch auslåndschen Marmor entheiligen.

Wir sind allein, Heinrich, doch nicht allein: denn Gott, mein Sohn, ist gegenwårtig, und einer seiner Engel hålt dich bey deiner kleinen Hand.

(1) Siehe Caylus.

Höre was ich ihm vortrage; dieser Monarch hört alle Welt, und wird auch dich hören. —

Allmächtiger! Du hast die Wagschal des Todes und Lebens in deiner Hand; Du wogst die Tage meines Sohns. Eine furchtbare Krankheit dräute ihm den Tod, aber die Schale sank — und er lebte. Nimm meinen warmen Dank für sein Leben.

Aber Vater der Welt, hast Du noch einen Seegen, so zähle diese Thränen für die Mutter dieses Kindes. Und ihr Engel Gottes, die ihr Religion, Unschuld, Treue und Tugend liebet, höret mich und leitet, auf dem gefährlichsten Pfade der menschenfeindlichen Krankheit, ihre wankenden Schritte. Laßt sie nicht das Opfer ihrer mütterlichen Zärtlichkeit

werden: denn zwölf Nächte, die für mich furchtbar, und für sie erschöpfend waren, wachte sie mit Verachtung der Gefahr des Todes, für ihren Sohn; ward krank, wie er. — Erhalte sie um des Vertrauens willen, mit welchem sie Dich anruft, und zur Ausbildung der jungen Pflanze, die ihrer Wartung bedarf.

Fertur per auras veterem amicam
negligit
Et hujus leu arum que omnium imme-
mor
De Gente se ista unquam fuisse per-
negat. (1)

Der stolze Schmetterling.

Zwo junge Räupgen nährten sich
Von einem Kohl, und lebten beyde
Entfernt von Stolz, und Eifersucht
und Neide,
In wahrer Unschuld, schwesterlich.
Kaum sank, auf die von Wein be-
pflanzten Hügel,
Der

(1) Desbillon fab. L. 8. f. 20.

Der Sonne reifrer Strahl herab;
Als die Natur der einen Raupe Flügel
Aus mütterlichem Milde gab. —
Entzückt vom Schmuck der purpurfarbnen Schwingen,
Umflattert, und geküßt von tausend Schmetterlingen,
Die Reaumur und Karl von Geer (1)
Nie schöner sahn, flog er umher. —
„Seit wenn, rief eine von dem Haufen:
Bist denn du kleines, liebes, buntes Ding
Der Republik der Raupen schlau entlaufen? — "
Der Raupen, sprach mit Stolz der neue Schmetterling:

(1) Abhandlung der Geschichte der Insekten.

Der Raupen? nein so tief sank mein
Geschlecht nicht nieder;
Was ihr für Märchen euch ersinnt,
Ich weiß, das schwör ich euch, ihr
Brüder,
Nicht einmal recht, was Raupen sind.

Daß dich das Glück von Bürger-
stand erhoben,
Marull, ist schön, doch daß du stolz
auf Zufall bist,
Der bey Verdiensten Vorzug ist;
Dich deines Vaters schämst, und
dein Geschlecht vergißt;
Marull! die Thorheit wird der
Schmeichler selbst nicht loben.

Ueber

Ueber den edlen Stolz.

Der Mensch muß ein Ideal sittlicher Güte haben, wornach er sich bildet; eine Originalidee der Vollkommenheit, wie sie die größten Geister des Alterthums, und der neuern Zeiten empfanden.

Dieß Ideal sezt er durch die Einbildungskraft, aus einzeln moralischen Zügen zusammen, wie der Künstler aus einzeln schönen Theilen eine reizende Gestalt schaft, die nur in seiner Idee ihre Möglichkeit hat, und selten in ein moralisches Wesen zusammenströmt.

Nie hat ein Jupiter durch die Bewegung seiner Augenbraunen, und seines lockigten Hauptes die Welt erschüttert. Indeß bildete sich Phidias diesen Zug der Majestät als möglich ein, und dadurch

durch schuf er den Elischen Jupiter, nach der großen Idee des Homers. ([1])

So wie es dem Arlisten erlaubt ist, ein unschuldiges Vergnügen zu empfinden, wenn er fühlt, daß er seinem Ideal näher tritt; so ist dem moralischen Menschen das Bewußtseyn erlaubt, sich dem großen Original der sittlichen Vollkommenheit genähert zu haben, das der Gegenstand seiner Wetteiferung war.

Ich seegle auf dem unruhigen Meere der Leidenschaften, nach einem Ufer; vermeide die Klippen; bin nah an dem Hafen, mein Schiff liegt vor Anker; ich entfliehe allen Gefahren, und die Einwohner des glücklichen Eilandes der Tugend grüßen mich, und freuen sich, mich

1) S. Phidias in den vermischten Schriften.

mich aus dem Sturm gerettet zu sehn — und ich allein soll, aus einer falschen Demuth, das Vergnügen verläugnen, das ich empfinde, dem Hafen nahe zu seyn? — Nein. — Es ist mir sogar, wenn ich gerettet am Ufer stehe, und geängstigte Flotten noch im Sturm der heulenden Fluthen sich herumwälzen; bey allem Theil, den meine Menschenliebe an dem Schicksale der Leidenden nimmt, mitten unter den Thränen der Furcht und des Mitleids unmöglich, ein gewisses reines Gefühl von dunkeler Freude zu empfinden, von dieser Gefahr ausgeschlossen zu seyn. —

Dolc' è mirar da ben ſicuro porto
L'altrui fatiche all'ampio Mare in mezzo
Se turbo il turba o tempeſtoſo nembo,
Non perchè ſia noſtro piacer giocondo

Il travaglio d' alcun, ma perchè dolce
E' se contempli il mal di cui sei privo:

Es ist also dem Menschen erlaubt, seine Vervollkommung zu fühlen, sich über erlangte neue Aussichten und überwundne Gefahren zu freun: und der Gedanke, andre vor den Klippen zu warnen, ihnen das Ufer zu zeigen, wo sie anschwimmen können, kann ein reines, edles Selbstgefühl erwecken, das mir schätzbarer ist als die falsche Demuth, die von sich weniger Kraft bekennt, heimliche Aufgeblasenheit unter der Miene des Selbstmißtrauens verbirgt, und mit angemaßter Herablassung, mehr Vollkommenheit errathen läßt, als sie besitzt.

Der Leopard und Tieger scheint unendlich demüthiger, milder und schmeichelnder,

der, als der Löwe, der seine stolze Mähne emporträgt. Aber welcher ist stolzer?

Noch eins. „Wer zweifelt, daß es Pflicht sey, Unvollkommenheiten an uns zu fühlen, und Mißtrauen in die noch schwankende Tugend zu setzen? Nach welchem Maasstabe sollen wir aber diese Unvollkommenheiten bestimmen?

Und ist es ohne Berechnung der sittlichen Verhältnisse, in der wir mit unsern Ideal stehen, auf eine Art möglich zu wissen, wie nah, oder wie weit wir entfernt sind?

Es ist also nothwendig, erworbene Stärke zu empfinden. Dieß Vertrauen auf eigne Geisteskraft, Thätigkeit und Tugend, ist der reine Stolz einer edlen Seele; der bisweilen um des Einflusses willen, den große Talente und moralische

Vollkommenheiten in die Lage des Staats haben, von einer edlen und heroischen Seele erwartet wird.

Würde Carl der Große im Ernst fähig gewesen seyn, die Langobarden in Italien, den Tassilo in Bayern, die Slaven, Dänen, Hunnen und Saracenen zu bändigen, nach einem blutigen Kriege von zwey und dreyßig Jahren, den unbiegsamen Nacken der tapfern Nation der Sachsen zu beugen, und wie ein zweyter Numa ihren halsstarrigen Geist durch die Religion zu mildern; hätt' er nicht in sich die Kraft gefühlt, die Monarchie zu diesem Grade von Umfang zu bringen?

Es wäre Thorheit, wenn ein starker gewapneter Mann, bey der Wälzung einer großen Last, den Hebel aus der Hand geben wollte, durch den er ungeheure

schienen in Bewegung setzet, weil er den Verdacht fürchtete, Stolz auf seine Stärke zu verrathen.

Noch mehr; ich bin fest überzeugt, daß die wahre Geschichte der Menschen, die großen Revolutionen der Staaten, und die geheimen Triebfedern, welterschütternder Begebenheiten, mit mehr Wahrheit, Kürze und Genauigkeit der Nachwelt überliefert werden würde, hätte jeder Held und Monarch, oder die Männer, die am Steuerruder einer Republik sitzen, den erlaubten Stolz, Julius Cäsars und Augusts gehabt, ihre Annalen mit Genauigkeit und Wahrheitsliebe selbst aufzuzeichnen, oder in ein Monument zu bringen. (1)

(1) Monimentum Ancyranum von Chishul.

Mit allen den frostigen Deklamationen wieder die Partheylichkeit des großen Cäsars, und nach hundert Parallelen zwischen Dio, Plutarch, Sueton, Tacitus und ihm selber — welche Energie, welche Kraft, welcher Muth in dem Geständnisse eigner Fehler? Wie viel geheime Ideen, die seinem Herzen entwischen? Daß der Stolz und die Leidenschaften ihn partheylich gegen Rom und den Senat machten, ist höchst natürlich.

Man denke sich den Mann, an der Spitze von zehn siegreichen Legionen; in der Blüthe und Reife seines Ruhms, unterstützt durch einen Theil des hohen Adels in Rom, der von dem Ruhm des Helden trunken war, geliebt von Königen und Ueberwundenen — thätig, wirksam,

sam, eyfersüchtig auf den Schatten der Unsterblichkeit, nach seinen Ideen beleidigt, aufgebracht, wüthend — und stell ihn an den Rubikon — und frage ihn, ob er drüber gehen soll oder nicht.

Lukan! dein dichterisches Gespenst ist schön, ich sehe die Göttin Rom in tiefster Trauer; ich leide über ihre gesunkene Macht, und verstellte Majestät; aber mit allen deinem Geiste wirst du den Cäsar nicht zurückhalten, über den Rubikan zu gehn.

Doch zur Hauptsache. — Kann man etwas kräftigers, bestimmters vortreflichers lesen, als diese Commentarien? Niemand kann sie erreichen und übertreffen, als der älteste General von Europa, und ein neuer Cäsar. Indeß

fehlt man immer in Rücksicht des Stolzes auf zweyerley Art; durch die Uebertreibung der wahren Verdienste, die wir an uns bemerken; durch die Einbildnng der zweydeutigen oder falschen, die wir zu besitzen glauben.

Der Mensch hat Löwenhöckische Gläser, seine eigne Verdienste zu vergrößern, und katoptrische Spiegel, die Gesichtszüge anderer Physionomien in Ungeheuer zu verwandeln. Bey der kleinsten erworbnen Einsicht träumt er sich in den weiten Bezirk der vollkommensten Weisheit. Ein Diamant oder Goldstaub, den er im Flusse findet, macht ihn so stolz, als hätt' er die Minen in Spanien durchgraben, die Plinius so tief und furchtbar beschreibt. — Begebenheiten, die ihm der Strom des

Schicksals zuführt, und in denen er eigentlich leidet, wäre er auch glücklich, erklärt er für Handlungen und Unternehmungen mit Wahl, Freyheit, und Absicht.

Ich spreche ihm seine Verdienste nicht ab, aber er soll das Gefühl derselben nicht übertreiben; er soll darum, weil er am Ufer des Meeres steht, oder in eine der Cykladen den Fuß setzte, nicht glauben, daß er die Dardanellen erreicht habe. — Er soll seine Talente gegen höhere messen, nicht immer mit falschem Mitleid zurückschauen, auf die, die er hinter sich, den Berg hinan, ängstlich klimmen siehet — auch auf die blicken, die am obersten Felsen ruhen, an den er selbst nachklettert.

Er soll das Maas seiner Kräfte gegen seine Schwäche, den wahren Gehalt seiner Tugenden gegen seine Unvollkommenheiten abwägen, sich nicht jede pflichtmäßige, und in Beziehung auf das Ganze nothwendige Handlung, für eine ausserordentliche Anstrengung der Tugend erklären.

Er soll sich nicht über diejenigen erheben, die durch zufällige Umstände, Verführung und Beyspiel auf die schlüpfrigen Wege gerathen sind, auf denen die Vernunft so leicht strauchelt. — Er soll in der Collision der Pflichten nicht diejenigen vorziehen, die Eigendünkel empfiehlt, Stolz auffodert. — Kurz, er soll das reine, edle Vertrauen auf eigne Würksamkeit mit Moralität, Bescheidenheit,

und Demuth verbinden, und auch bey würklichen Verdiensten nichts prahlendes verrathen.

Weit unerträglicher ist der Stolz auf eingebildete Verdienste, und auf Kräfte, die die Natur, oder die Erziehung versagten. „Ich würde gegen den „Aufgang der Sonne empor zu den Ge„stirnen klimmen, oder mich tief in den „Schoos der Erde stürzen, um mich mit „der glänzendsten aller Göttinnen, der „Monarchie, zu vermählen:“ sagt der unglückliche Sohn des Oedipus, Etheokles in den Phönizierinnen des Euripides. (¹)

 So

(1) Α'ϛρων ἀν ελθοιμ' ηλιου προς αντολας
Και γης ἐνερθεν δυνατος ων δρασαι ταδε
Την θεων μεγιϛην ὥς ἐχειν τυραννιδα.
Euripides in den Phönissen.

So klettre doch du von Eigenliebe und Herrschsucht trunkner heroischer Schwärmer, du wirst mit aller deiner Monarchie, und mit deinen Hohnlachen, in wenig Stunden vor einen der Thebaischen Thore liegen, nicht weit von dem stolzen Capaneus, den Jupiters Strahl tödtete, weil er des Donnergottes spottete. — Und worauf gründet sich dies Vertrauen? Auf Kraft? auf Stärke des Geistes? auf Ueberlegenheit der Politik? nein! auf eingebildete Macht, auf ritterliche Abendtheuer, auf Träume, deren Spiel vorüber rauscht.

Der starke rüstige Mann, der große Lasten mit scheinbarer Leichtigkeit empor hebt, erweckt unsre Bewunderung; weil

wir bewundern und anstaunen, was das Selbstgefühl eigner Kraft übersteigt. Wir heben ihn auf, wenn er strauchelt, und durch zufällige Furcht oder Schwachheit das Gleichgewicht verliert.

Die Biene, die aus Crokus Veilchen und Thiemian, (tantus amor florum) begeistert von ihrem Kunsttriebe, glorreich unter der Arbeit sterben will, rettet ein Maupertuis, wenn sie sich an den Felsen verwundet hat.

Diese Empfindung kann von dem Genius der Critik kein steifer Hogartischer Bathyll, und kein griechischer Seiltänzer erwarten, der unter der Porta des Triumphs ein wenig getrennt überlegt, ob

ob er Arzt, Salbenkrämer; Philosoph oder Mechanikus in Rom werden will, und nach dem Himmel fliegen, wenn ihm Wahnsinn oder Hunger die Fittige reicht.

Longin — sein Scharfsinn ist Original für Kunstrichter; zieht einem Kinde den Cothurn an; das Kind wird grotesck und lächerlich.

Ich wüste kein sinnlicher Bild für den Stolz, und die Aufgeblasenheit männlicher Kinder.

Nun zur Absonderung des falschen und edlen Stolzes. Wer wahre Kraft fühlt, bläht sich nicht auf; er gleicht dem gesunden Körper des Petron und Quinkilian;

die Nerven seines Geistes sind, ohne überspannt zu seyn, straff; die Muskeln treten hervor, ohne den sanften Umriß seiner Schönheit zu verletzen. Männliche Uebung giebt ihm Stärke, Kraft, und Reiz, indeß der falsche Stolz den Geist entkräftet, und verunstaltet.

An

An Wille in Paris.

Ich danke Ihnen würdiger deutscher Mann, der den Ruhm unsers Volks mit Frankreich vermählte, für das vortrefliche Blatt, und für die Handschrift, mit der sie es auszeichneten: — Wer sollte nicht neben Wille, in der Nachwelt genennt werden wollen?

Unsterblichkeit verdient allein der Gedanke eines Vaters, das Gemählde seines Sohnes nachzubilden. Mütter, Theurer Wille, haben gefühlt, was Würde und Liebe ist; Kinder die Begier des Gehorsams, und der geschmeidigen Demuth gewonnen.

So weich, so schmelzend mild, saß
nicht der Cypris Sohn,
Auf deinem Schooß Anacreon.

Und

Und wärmer glänzt er nicht, da er mit
goldnen Blicken,
Das Herz der Heldin zu entzücken,
Auf Didons wallenden Gewand
Mit einer sanften, ofnen Unschuld stand,
Den Blick Elisens tranck, und was er
war, emfand:
Mehr täuschte Rubens nicht, nicht
Guido die Gefühle,
Durch der Erfindung Ernst, und milder
Farben Spiele.
Nicht Vandyck, nicht der Schöpfer
sanfter Flur,
Watteau, der Freund der lachenden
Natur.

Der edle Grieche, der nach einer wei-
sen Wahl

Sich

Sich ein unsterblich göttlich Ideal,
Von weichen Thierinnen stahl;
Säh er den mütterlichen Blick —
Der edle Grieche nähm sein Ideal
zurück. (1)

---

(1) Les Delices Maternelles.

Hed-

Hedlinger. (1)

Der Ritter Hedlinger lehrt durch seine hohen Ideen, was eigne Talente mit Anstrengung vermögen.

Seine

(1) Oeuvres du Chevalier Hedlinger ou recueil des Medailles de ce celebre Artiste, gravées en taille douce, accompagnées d'une explication historique & critique & précedees de la Vie de l'Auteur — dediée à S. M. Gustave III. Roi de Suede par Chrètien de Mechel, Graveur & membre de diverses Academies à Basle 1776. Von wem könnte dies Werk mit mehr Geist und Stärke gezeichnet werden, als von Mechel, und welchem König könnte es gewidmet werden, als Gustav, dem edelsten Schwedischen Manne, dem Beschützer der Kunst seiner und andrer glorreichen Nationen.

Seine erste Bildung gab er sich selber. Man kann von Hedlinger sagen, was Fraguier von Wattau in einen treflichen Epitaph sagt; aber mit Einschränkung, denn er behielt das Costume der Alten bey:

Non veterum tabulas aut signa secutus,
Praetulit ingenium, quod sibi fecit, iter.

Craun, ein Mann von Adel, in dem Reiche der Kunst, bemerkte, und entwickelte die Kraft dieses Genies, das bald darauf durch Begeisterung und Meisterhand die Aufmerksamkeit des St. Urbain, und du Launay erweckte.

Uuter Carl dem zwölften rief ihn der Graf Görz nach Schweden; in ein

Kö-

Königreich, das unter Gustav dem ersten ernsthafte Litteratur und Wahrheit verbreitete, wie unter der großen Königin Christina und Gustav dem dritten. (1)

Sein Ruhm nahm in dem Norden einen heroischen Flug. Der Tod des Monarchen erschütterte sein edles Herz, aber nicht seine Kunst.

Die graphische Bildung der Königin Ulrica Eleonora, König Friedrichs und des Grafen Horn, verdienten allein die Aufmerksamkeit der Nachwelt.

(1) Siehe den Brief der Königin Christina in dem Leben des Baile, nach der Ausgabe 1740. S. 42. — ein Brief, der der Königin rühmlich war, und den scharfdenkenden Baile der Nachwelt noch mehr empfahl.

Den Ruf Peter des Großen — welches Opfer für seine Talente — lehnte er mit Bescheidenheit ab, um in das Vaterland der Original Werke einzudringen, und die erhabene Simplicität der Völker zu studiren, die Klima und Natur, nach Winkelmanns Urtheil auszeichnete; Hetrurien, Rom und Griechenland. Seit dem Ruin von Corinth, unter Mummius, den Eroberer von Achaja, und den Siegen des Lukullus in Asien, fand das betrachtende Genie, geistreiche Nahrung in Rom, Florenz, und an den Trümmern des Herkulan und Pestum.

Solimena, Rusconi, und die Kenner der Anticke, bewunderten das richtige, durchdringende, scharfe Auge des Ritters, seine Stärke, Genauigkeit und Feinheit, in der Kraftvollen Darstellung großer

Ideen; großer Männer, auf dem Thron, in dem Gebiete der Wissenschaft und der Menschheit. Seine Aufmerksamkeit auf die zufällige, oder moralische Erschütterung des Staats, und Männer, die ausgezeichnet waren, wie Tessin, und die, mit Majestät der höhern Einfalt redende dichterische Allegorie, ward nicht nur von Dilettanten, sondern von Kennern ausgezeichnet, die selbst schaffen konnten.

Das Bild der Kayserin Anna ist eines der vortreflichsten. Es verräth Feuer und Seele, und macht das Ideal anschauend. Wer die Sammlung der Medicis von Florenz, und des Mariette mit Aufmerksamkeit betrachtet, der erinnert sich an die herrliche Gemme, August und Livia, wenn er das reizende

Profil der Maria Rosa, bey dem Bilde Hedlingers anschaut. Nur die reinste und edelste Liebe, die hohe Seelen vereinigt, konnte eine so warme Scene bilden.

Der Chevalier verlor eine zweyte Calpurnia des Plinius, seine Rosa. Er weinte an ihrer Urne, aber er machte sie unter diesen edlen Thränen, für diese Welt — die andere hat kein irrdischer Geist in der Gewalt — unsterblich. Drey Genien tragen ihr reizend Bild zum Himmel, und er umwindet ihr Wappenschild mit dem folgsamen und friedlichen Oelzweig. — Wer ein Herz hat; und das sollten wir alle haben, als Männer und Väter; versteht er auch nicht die feinsten Nuancen der Allegorie;

die der Künstler in das todte Metall hauchte — er muß Theil nehmen.

Der Adler in Wolken; der die Krone von Lorbeern trägt, und den Palmenkranz in seiner Klaue; verdiente, wie seine Meisterstücke überhaupt, Hedlinger die Stelle in der königlichen Academie zu Berlin, die unter dem Schutz des Monarchen, und dem Vorsitz des Manupertuis blühete.

Konnte man auch den Flug des königlichen Helden und des Siegers bestimmter, und mit höherer Kraft ausdrücken?

Zum Nebenbilde dieser großen Idee, würde ich den Medaillon auf die Kayserin, Maria Theresia wählen; den Wahrheit, weise und hohe Allegorie so unvergeßlich macht, als die Kraft der Kunst,

die Schärfe und Genauigkeit des bildenden Ausdrucks.

Die Tugend, unter der Gestalt einer geflügelten Schönheit, mit Würde — es ist bekannt, daß das Wort Tugend, bey allen Nationen Muth, Entschlossenheit, und Wirkungskraft ἀρετὴ anzeigt, trägt in der rechten Hand die Lanze der Minerva, und in der linken eine Krone von Lorbeern.

Auf ihrer heroischen Brust glänzt die alles erleichtende Sonne, und zu ihren Füßen liegt das Füllhorn des Ueberflusses, das Herkules den Achelous entwandte.

Der Künstler steigt immer höher, wenn er Patriot, ohne falscher Saats-

kunst ist; mit dem Jahrhunderte fort geht, in dem er lebt. Wer hat ein Gefühl — und fühlt nicht die Vorstellung der Schlacht, die die Freyheit der Schweiz entschied. Ein Volk, das frey ist, ohne die Freyheit zu mißbrauchen, verdient die Aufmerksamkeit aller Völker und denkenden Männer, und man wird gerührt, wenn ein Künstler von erster Kraft, in so wenig redenden Bildern ausdrückt, was des Jahrhunderts und der Unsterblichkeit wehrt ist.

Lieber B. R.

Sie werden es unerwartet finden, aber Sie wissen wie oft mich das Unerwartete überrascht. In dem Augenblick, da ich meine moralische Zeichnung des edlen

Hedlingers vor mir liegen habe, und prüfe; tritt H. Lebrecht, ein Künstler von großen Talenten herein, der die Kayserin des Nordens, und viele ausgezeichnete Seelen, vortreflich gebildet hat, und den die Monarchin; ein neuer Beweis Ihrer scharfen und milden Aufmerksamkeit auf ausgezeichnete Verdienste, nach Italien reisen läßt. So viel jezt, ich hoffe Ihnen bald mehr Nachricht von den Kunstwerken zu geben, die Ihm Ruhm erwerben.

Bonfadio.

Glauben Sie nicht Cäcil, daß der Brief des Bonfadio erdichtet ist. Der Kunstrichter, der Ihnen dieses gesagt hat, würde eine der ehrwürdigsten Anecdoten von Italien durch seinen Scharfsinn vertilgt haben. Mit den Werken des Geschichtschreibers Bonfadio werd ich sie künftig bekannt machen, er verdient neben Guicciardini zu stehn, der die ausgezeichnete Geschichte von Italien geschrieben hat.

Jezt nur ein Wort zur Befriedigung ihres bescheidnen Skepticismus. Dieser edle Genueser ward, wahrscheinlich um der Freyheit willen, mit der er vom Staat sprach, ein Opfer der Politik.

Er mag den Tod verdient haben, oder nicht; die Ruhe des Geistes und des Herzens, mit der er schreibt, indeß der Scheiterhaufen gebauet wird, verräth eine Standhaftigkeit, die, wenn sie in Rom unter dem Scipio sich geäußert hätte, eine rührende Stelle in Valerius Maximus gebracht haben würde.

Die Würde und Einfall des Ausdrucks; die Kaltblütigkeit gegen den Tod, und Wärme gegen die Freundschaft; der ruhige Blick in die Ewigkeit, verdient auf die Nachwelt zu kommen. Hier haben Sie, lieber Freund, den Brief nach meiner Uebersetzung und im Original. — Denn ich halte es für nützlich, nach dem Beyspiel des Pope Originale beyzufügen, die selten sind, und

eine Ermunterung zur Vergleichung der Sprachen erwecken können.

Brief an Grimaldi.

Es wird mir schwer zu sterben, weil ich, wie ich glaube, den Tod nicht verdient habe. Indeß unterwerfe ich mich dem Willen Gottes. Noch eins drückt mich — daß ich undankbar sterbe, und so vielen edlen Männern, die für mich ängstlich, sorgfältig arbeiteten; vorzüglich Ihnen, gnädigster Herr, kein Merkmal meines dankvollen Herzens geben konnte. Mit dem letzten Hauche meines Odens sage ich Grimaldi, und meinen gnädigen Freunden, ewigen Dank. Ich empfehle Ew. Gnaden Bonfadio meinen Neffen. Man wird meinen Körper in St. Lorenzo

be-

begraben. Wenn man aus jener Welt ein freundlich Merkmal der Liebe und Ehrfurcht geben kann, ohne Schauder zu erwecken, so werd ich es thun. (1)

(1) Mi pesa il morire, perchè non mi pare di meritartanto: e pur m'acqueto del voler d'Iddio; e mi pesa ancora, perchè moro ingrato, non potendo render segno a tanti onorati gentiluomini, che per me hanno sudato ed angustiato, e massimamente a Vostra Signoria, del grato animo mio. Le rendo con l'estremo spirito grazie infinite, e le raccomando Bonfadino mio nipote, e al Signor Domenico Grillo, ed al Signor Cipriano Pallavicino. Sepellirauno il corpo mio in S. Lorenzo; e se da quel mondo di la si potrà dar qualche amico segno senza spavento, lo farò. Restate tutti felici.

Melanchthon
oder
die falsche Nachahmung.

Der große Geist, den selbst ein weiser Cardinal, (1)
Der Welschen Stolz, und Leons Liebling ehrte,
Melanchthon, ein Orignal;
Den Deutschland mit Entzücken hörte,
Weil er die reine, sanfte, göttliche Moral,
Mit Scharfsinn, Kraft und hoher Einfalt lehrte,
Und — was noch größer war, sie durch sein Herz empfahl;

Fand,

(1) Bembo Sekretair Leo des zehnten, ein Edler von Venedig.

— Fand, und dies war sein Spiel,
im dunkelsten der Träume,
Was deutet, nicht ein glückliches
Genie?
Mehr Licht, als ich, tief in der
Poesie
Der neuen Lykophrons, und mancher
Bardenreime;
Wars Fehler der Natur, rückt ihn ein
Zufall schief,
Kurz, er, der große Mann, trug
eine Schulter tief —
Wer wollte nicht an Ruhm dem Phi-
losophen gleichen?
Von dem Europa laut, sogar am
Hofe sprach? —
Wetteifert man vielleicht durch Geist
ihn zu erreichen?

Nein! Schwachheit der Natur, und
Launen ahmt man nach!
Da war kein Philosoph, der nicht von
Tränmen sprach;
Ganz Deutschland ließ zu träumen sich
gelüsten,
Und jeder Caudidat, den man zur
Kanzel rief,
Trug zur Erbaung aller Christen
Die eine Schulter tief.

Das heißt, wie Flakkus sagt, den
Cato nicht erreichen,
Wenn wir ihm durch den Schnitt der
kurzen Toga gleichen.

Das Leben des Melanchthon von Camerarius, ist eine der treflichsten Biographien, mit plutarchi-

chischem Geiste, philosophischer Genauigkeit, und satirischer Laune über die Sophisterey der damaligen Schulen geschrieben. Nie ist ein Charackter richtiger bestimmt, und bis auf seine feinsten Züge treffender gezeichnet worden! Camerar macht uns folgende Idee von der hohen Einfalt des Melanchthonischen Vortrags. Er besaß das Talent, gründlich, scharfsinnig, bestimmt und zierlich zu reden; doch besser Camerarius selbst. Non ille inanibus verbis quasi perstrepere; Non a re proposita sermonem abducere, non aliena intexere. Sed veluti intra suas ripas, flumen orationis coercere. Haec est in exponendo perspicua, in narrando & ornata satis & copiosa, in argumentando acuta neque tamen mollis aut enneruata, verum

etiam non declamatoria quidem illa abundantia, ſed luculenta breuitate fortis & animoſa, eosque aculeos defigens, qui penetrando vulnerent, non pungant tantum perſtringendo. — Fern vom Pomp eiues falſchen Pathos — der Materie treu, die er behandelte, war er ein Strom, der ſich im Fluthbette erhielt, und nie das Ufer überſchwemmte. Deutlichkeit in der Erklärung, erlaubte Schminke und Reichthum in der Erzählung, Scharfſinn und Feinheit im Beweiſe, entfernten ihn von dem weichen nervenloſen Ausdruck, wie von jenem deklamatoriſchen Ueberfluß; bey einer leichten Kürze ſtark und kräftig, kützelte er nicht nur durch einen leichten Riß, der Stachel ſeines Vortrags drang tief, und verwundete das Herz.

Anekdote zu Melanchthon.

Gottes Gnad durch seinem Eingebornen Sohn Jesum Christum unsern Heiland und warhafftiglichen Helffer zuvor.

Erbare weise günstige Herren und Freunde, Ich bitt gantz vleissig diß meine Schrift guttwilliglich anzunehmen, belangend die Schulregirung In der Stadt Hertzberg, denn wie wol Ich mich da nichts anmaß, so hoff Ich doch Ew. Erbarkeiten, werden mir Ein Vorbitt, für gut halten, In sonderheit diweil dieser Junge Mann Johannes Clarus Ew. Erbarkeit bekannt ist, und Ist zu Herrtzberg geboren, und Ist war, daß, dieser Johannes von Gott, mit gaben Ingenii Reichlich gezieret Ist, wie seine Schriften ausweisen, In beiden Sprachen

chen Lateinisch und griechisch, und In Carmine und Prosa, darin auch zu sehen, das ehr seer wol gelart Ist In gedachten Sprachen und loblichen Künsten, auch Ist zu hoffen, durch Gottes Hülff das Er mitt der Zeit In Kirchen oder Universitäten vor andern nützlich mag gebraucht werden: dazu Ist Er gottsfürchtig und guter Sitten, diweil denn Jetzund die Schulregirung In der Stadt Herrtzberg ledig Ist, bitt Ich neben gedachten Johann Clarus, Ew. Erbarkeiten wollen Ihm die Schul anvertraun wegen seiner guten geschicklichkeit, derohalben zu hoffen Ehr werde der Jugent seer nützlich und der stadt Ein Zier seyn, werde auch durch diesen Anfang mehr bekannt werden, und zu grosser arbeit In Kirchen oder Universitäten erfodert,

darumb bitt ich gantz vleißig Ew. Erbarkeiten wollen Ihn, diesen Ihres mitburgers Son, vaterlich lassen bevohlen sein, daran E. Erbarkeit auch Gott Ein wolgefällig werk thun, und wo Ich den Ewren dienen kan, bin Ich dazu willig, der allmechtige Gott wölle diß land vnd E. Erbarkeiten vnd die Ewren allezeit gnediglich bewaren, datum 14 Augusti Anno 1558.

Ewr. Erbarkeiten

williger

Diener

Philippus Melanchthon.

Dieser Brief verglichen mit dem geistreichen Briefe Luthers an Melanch-

lanchthon, ist seiner hohen Einfalt wegen, und der Kraft, die in dem Ausdruck liegt, werth zur Ehre der Deutschen bekannter zu werden. Er ist so wie ein sehr naiver Brief an Luthers Gemahlin, ein schätzbares Kleinod der Bibliothek zu Wittenberg, einer Universität, die das Glück hatte, die grösten Instauratoren der Religion zu besitzen.

Egeria.

Gewölbt vom Pan, und von dem
Tibergotte,
Mit hoher Einfalt der Natur,
Lag auf Dianens Lieblings Flur
Egeriens geheimnißvolle Grotte.
Ein Silberquell, der murmelnd sich ergoß,
Und unverdrängt von stolzen Marmorwasen

 Rein,

Rein, wie Crystall aus wilden Tropf-
stein floß,
Durchschlängelte den ewig grünen Rasen.
Hier wars, wo Roms Lykurg, um-
glänzt vom stillen Mond
Bey nächtlichen Orakeln lauschte,
Hier, wo vom wilden Nord verschont,
Auf goldnen Fittigen ein ew'ger Zephyr
rauschte,
Hier kühlte sich der Vesta Priesterinn
Vom heiligen, und vom verbotnen Feuer,
Und sank, enthüllt vom silberfarbnen
Schleyer,
Anbetend auf ein Beet von wilden
Rosen hin. —
Weißagung und Orakel tönten
Untriglich aus Egeriens Göttermund,
Und Kranke, die nach Rettung stöhnten,

Berührten kaum den Quell, so wurden sie gesund.
Doch kaum verdrängt, der Wollust und dem Geize
Mehr als der edlen Einfalt hold —
Das königliche Rom durch Marmor und durch Gold
Die ländliche Natur aus ihrem wilden Reize;
So hüllt Egeria das künftige Geschick
In dunkle Nacht; der Quell versiegt und tritt zurück,
Die Nymphe weigert sich, den Marmor zu bewohnen,
Und überläßt, verscheucht durch falschen Ruhm,
Das übertünchte Heiligthum (1)

Dem

(1) In vallem Egeriae descendimus, & speluncas

Dem Eigennuz und Spott ausländ'scher
Nationen.

So wird durch den, der dich mit
fremden Glanze schmückt,
Religion, die Kraft, die dich beseelt,
erstickt,
Und durch gesuchte Kunst, die Wahr-
heit unterdrückt.

Dissimileis veris, quanto præstantius esset
Numen aquæ, viridi si margine clauderet
undas
Herba, nec ingenuum violarent marmora
tophum?

S. Juvenal. 3. 1.

Der nordische Adler.

Eine heroische Allegorie.

Dem König Gustav dem Dritten

gewidmet.

Pugnas et exactos tyrannos
Densum humeris bibit aure vulgus.
Horat.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Der nordische Adler.

Zehn Falken, scharf von Blick, herrschsüchtig, unverdrossen,
Zu jeder kühnen That; an Macht und List sich gleich,
Geheimnißvoll, verstellt, entscheidend, und entschlossen,
Vertheilten unter sich des todten Adlers Reich,
Den Jupiter vom hohen Göttersitze,
Weil er im kühnen Sonnenflug,

Sein sterblich Haupt zu stolz zum Himmel trug,
Gleich dem Salmoneus, mit einem seiner Blitze,
Tief in dem Norden niederschlug —
Zwar huldigten sie einem neuen Throne,
Und setzten feyerlich der Nordbezwinger Crone
Auf zweener Adler Haupt; doch Reich und Vaterland,
Blieb funfzig Jahr in ihrer stolzen Hand;
Und wenn im Norden sich ein Freund der Adler fand,
So wußten sie ihn schlau zu packen,
Und stürzten auf ihn ein, und brachen ihm den Nacken.
Der zweyte König starb — Ein junger Held, sein Sohn,

Durch Wolken und durch Sturm geprüft, mit kühnen Schwingen,
Dem Alpenkönig gleich, zur Sonn' empor zu dringen,
Doch mild wie Zevs, sein Gott, besteigt des Nordens Thron;
Er sieht mit edlem Grimm zun Füßen
Der stolzen Aristokratie,
Gebürg, und Hayn, und Wald, in stillen Thränen fließen,
Und weint als König über sie.
Er schwört, mit ihm zween Adler, seine Brüder,
Das Volk zu retten — Zevs hört den erhabnen Schwur,
Und donnert — unter ihm bebt furchtbar die Natur —
Dreymal den hohen Beyfall nieder.

Der Falken sichrer Stolz beflügelte den
Strahl
Des Blitzes, der sie traf — die trotzigen
Verzagten,
Als wären sie Monarchen, wagten
Vor ihr despotisch Tribunal
Den Mächtigern zu ziehn — Entflammt
vom kühnen Spotte
Der Majestät, brach aus der lauten
Grotte
Der Falkenbändiger hervor,
Verriegelte mit starker Klau das Thor.
Und schwung als Sieger sich auf einen
Fels empor.
Ihm huldigten die lautern Chöre
Des Volks, ihm huldigten die Heere;
Die Adler jeder Nation,
Versicherten freywillig ihm den Thron.

So ward er, ohne Blut, Herr seiner Na-
tion.
Die Falken zitterten vor ihres Siegers
Blicken:
Er wußte zu verzeihn — blieb auch im
Glück ein Held;
Und breitete Muth, Freyheit, und Entzü-
cken
Durchs Vaterland — Bewündrung durch
die Welt.

Ergo viuida vis animi peruicit. *Lucretius.*

Αιπολος η Αμαρυλλις, η Κωμαστης, ειδυλλιον.

Poetisch kritische Erklärung der dritten theokritischen Idylle; eine Fortsetzung der Abhandlung über den Geist des Theokrit, in dem vierten Stücke meiner Versuche aus der Litteratur und Moral.

Ohne mit dem Casaubonus (1) weitläuftig zu untersuchen, ob dieses Gedicht unter die παρακλαυσιθυρα gehört, zu denen man nach seiner Meinung das vier und zwanzigste Idyllion, und nach dem Torrentius, das Lydia dormis des rö=

(1) Siehe die Lectiones Theocrit. c. 5.

des römischen Pindars zählen könnte, finde ich in diesem Selbstgespräch des Theokritischen Komastes, den ganzen Geist des Dichters. Bald sollte ich glauben, daß er seine eigne Empfindung reden lasse, so viel Natur und sanfte Begeisterung herrscht in diesem ländlichen Liede; und so würdig sind, die zwischen den Hirten und Bias und Endymion gemachte Vergleichungen des Dichters; doch will ich meine Muthmaßung nicht behaupten, damit ich nicht in den Verdacht komme, der eingedrückten Nase des Hirten, der der Held des kleinen Romans ist, oder einer trocknen Wortforschung (¹) eines theokritischen Beynahmens, diesen Einfall zu danken zu

(1) Siehe das Argument der dritten Idylle.

zu haben. Ueberhaupt sind dergleichen Anmerkungen von wenig Nutzen, sobald man voraussetzt, daß ein glücklich Genie in der Hitze seiner Begeisterung, sich in jede Verfassung setzt, und die Sprache der Leidenschaft in seiner Gewalt hat, wenn er auch nicht eben von einem individuellen Gegenstand gerührt ist. Die gesuchte Anspielung auf die Gestalt des Dichters, entscheidet noch weniger. Hätte Theokrit durch einen unglücklichen Zufall ein Auge verlohren, so würde die scholastische Kritik mit eben dem Rechte behauptet haben, daß der verliebte Cyklope ein lebendiger Abdruck seines Verfassers sey. Kurz, dieses Hirtenlied ist schön. Hätte ein witziger Fontenelle, oder eine schwermüthige Deshouliere, den

Plan

Plan dieses Gedichts erfunden, und ihm den französischen Ausdruck geliehn, wie gerührt würde der in neue Schönheiten verliebte Deutsche seyn? Welche glückliche Wendung? Wie viel natürliche Einfalt? Welche schlaue Uebergänge von der Liebe zum Unwillen, von dem Unwillen zur Verzweifelung, und von dieser wieder zur Liebe? Doch Theokrit mag sich selber loben. Ein Schattenriß von dem Gemälde mag die Stelle eines Commentars vertreten.

Weide geliebter Tityrus meine Ziegen, und führe sie zur Quelle Tityrus. Hüte dich aber vor dem weisen unverschnittenen Hammel, daß er dich nicht stoße. O reizende Amaryllis, warum blickst du nicht in meine Grotte, und nennst

nennst mich nicht mehr deinen kleinen Geliebten? Bist du mir gram? Scheint dir in der Nähe vielleicht meine Nase zu eingedrückt, und mein Bart zu straubicht? Nymphe! gewiß, du wirst noch machen, daß ich (1) mich tödte. Siehe, hier bring ich dir zehn Aepfel, gepflückt auf der Stelle, wo du mir gebotest, sie zu pflücken. Morgen will ich dir zehn andre bringen. O sieh nur zurück auf meinen empfindlichen Schmerz! Würd ich

(1) Απαγξασθαί με ποιησεις, Theokrit mag hängen lassen, wie er einen andern Liebhaber vor dem Hause seiner Geliebten sich aufknüpfen läßt; ich will ihm die Wahl seines verliebten Todes überlassen. Wahrscheinlich wird er etwas sanfterer aus der Welt kommen.

ich doch schnell zur lispelnden Biene, so kåm ich in deine liebliche Grotte, und flatterte durch den Epheu, der dich umschattet.(¹) Nun weiß ich, daß Amor ein grausamer Gott ist.. Gewiß, ihn nåhrte die Brust eines Lőwen, und seine Mutter erzog ihn tief im einsamen Walde. Wie ein Feuer verbrennt er mich, und verzehrt meine Gebeine! O süßes, liebliches

(1) Bey dieser Stelle hat der berühmte Palmerius einen Beweis gegeben, wie oft die Gelehrsamkeit Zweydeutigkeiten in die unschuldigsten Stellen der Alten hineintrågt. Nichts kann weniger zweydeutig seyn, als die Worte des Hirten, und gleichwohl sagt der gelehrte Commentator. suspicor sensum subesse αιπολικον et obscoenum. Siehe Exercit. Palmerii p. 796.

ches Mädchen, ganz von Felsen, o Nymphe mit dem schwarzen Augenbraun, umarme mich armen Hirten, daß ich dich küsse. Auch in dem leeren Kusse ist eine süße Wollust. Ja du wirst noch machen, daß ich gleich, auf der Stelle, meinen Kranz in kleine Stücken zerreiße, den ich dir zu gefallen, o geliebte Amaryllis, aus Ephen geflochten, und mit wohlriechenden Eppich durchwunden. Weh mir, was wird noch aus mir werden? Ich Unglücklicher! Ich will dieses härne Gewand ausziehn, und in die Wellen mich stürzen; von dem Felsen, wo der Fischer Olpis die Thunnen beschleicht. Sterb ich auch nicht, so wird dieß doch dir schon eine Wollust seyn. Das hab ich neulich gemerkt, da auf meine Frage, ob

du mich liebtest, das angeschlagene Blatt keinen Laut von sich gab, (1) und in meiner zarten Hand vertrocknete. Auch sagte mir Agröo, die Wahrsagerin, als sie vor kurzem an den Brombeersträuchen (2) Kräuter las; ich liebte

dich

(1) Siehe von einer ähnlichen Gewohnheit des Horaz dritte Satire des zweiten Buchs v. 272.

Quid, cum Picenis excerpens semina pomis,
Gaudes si cameram percusti forte, penes te es?

(2) Ich nehme hier aus der Muthmaßung des Herrn Reiske παραὶ βατοις an. Es scheint mir dem Charakter der Zauberin angemessener zu seyn, wenn sie magische Kräuter sucht,

als

dich heftig, aber du liebtest mich nicht. Siehe, für dich bewahre ich eine weiße Ziege, die Mutter zwo kleiner Ziegen: die braune Tochter des Mermnon fordert sie von mir, und ich will sie ihr geben, weil du mich nur verspottest. Doch was juckt mir mein rechtes Auge? Werde ich vielleicht sie erblicken? Ja, hier an die Fichte will ich mich legen und singen; vielleicht gönnt sie mir einen Blick, denn das Mädchen ist doch nicht von Felsen.

als wenn sie sich vermiethet Aehren zu lesen, oder Unkraut auszuraufen. Das ποιολογειν ist auch nicht nothwendig, wie Palmerius glaubt, von der sarritione zu verstehn. Cf. Reiske ad h. l.

sen. (1) — Hippomenes, da er sich mit Atalanta vermählen wollte, warf die gůld.

(1) Das Telephilum wird von dem Scholiasten auf verschiedene Art erklärt. Alles kommt darauf hinaus, daß abergläubische Liebhaber aus dem Anschlage und Laute eines weissagenden Blattes, sich eine Art von Orakel machten, um zu erfahren, ob sie geliebt oder gehaßt würden.

Ἄλλεται ὀφθαλμος μεν ὁ δεξιος. Plautus im Pönulus sagt: Nisi quia futurum est, ita supercilium salit. Svidas nennt dieses nach einem gewissen Posidonius παλμικον οιωνισμα, diuinationem ex palpitatione. Von dergleichen abergläubischen Vorbedeutungen der Al-

güldnen Aepfel aus, (1) und gewann im Wettrennen; und Atalanta, wie sah sie ihn an, wie rasete sie, wie ward sie sterb-

lich

Alten, siehe den Theophrast περι δεισιδαιμονιας. Wir wollen nicht über die Griechen lachen, so lange noch bey uns das Klingen des rechten Ohrs eine Bedeutung hat.

(1) Ἱππομενης μαλα εν χερσιν ἑλων, Hippomenes hintergieng die schlaue Atalanta im Wettlauf durch ausgeworfne goldne Aepfel. Diese sind es unstreitig, worauf der Poet anspielt. Man kann hier μαλα also nicht mit Herr Reiske durch oues übersetzen. Der Hirt trägt in seiner Hand die Aepfel, die er für seine Geliebte gepflückt, dabey fällt ihm vermuthlich der Hippomenes ein.

lich verliebt! Auch Melampus, der Wahrsager, trieb die Heerde des Iphiklus von dem Berg Othrys nach Pylos, und durch ihn ruhte in der Umarmung des Bias die schöne Mutter der weisen Alphesiböa. (1)

Hat nicht Adonis, da er hoch auf den Bergen Schafe weidete, die reizende Venus so rasend vor Liebe gemacht, daß sie ihn auch todt, nicht aus ihrer Umarmung entfliehen läßt. Glücklich ist der im ewigen Schlummer ruhende Hirt Endymion, der Liebling der Luna; glücklich Jasion, o liebstes Mädchen, denn er genoß, was kein

(1) Siehe den Scholiasten — Melampus, ein griechischer Wahrsager, brachte es nach vielen Abentheuern dahin, seinem Bruder Bias, die Gemählin, die er liebte, zu vermählen.

kein Unheiliger hören soll.(¹) — Mir thut mein Kopf weh, du aber achtest es nicht; gut ich will nicht mehr singen, hier will ich liegen bleiben, und da sollen die Wölfe mich fressen, das wird Honigsüße für dich seyn.

O Corydon, Corydon, quae te dementia cepit.

(1) Der Ausdruck βεβηλοις kann aus dem Aristophanes erläutert werden, wo er in den Chören gebraucht wird. Die Römer trugen ihn in ihre Tempel über. Daher das Horazische Odi profanum vulgus et arceo. Eigentlich ist dies ein Ausdruck des Eleusinischen Geheimnisses.

Ueber den Geist des Theokrits, und der Idylle.

Was Horaz (1) von dem bescheiden zu mildernden Contrast der königlichen Tragedie, mit dem gaukelnden Spiele der Silenen und Faunen sagt, kann nach Marmontels Urtheil, ganz auf Charakter, Handlung, Sitten und Gesinnung der ländlichen Idylle angewendet werden; so wie die reizende Einfalt der Elegie, in den warmen, schmelzenden Bildern, des Originalzeichners der weichen Natur, Ovids. — Wie man im Homer das Ideal des heroischen Geistes fühlt, so

(1) Siehe die Abhandlung Euripides, im ersten Theil der Versuche.

fühlt man das Ideal der Idylle im Theo-
krit.

„Simplicität, ohne Kosten der Mannichfaltigkeit; Reichthum, ohne Ueberfluß, und mit Wahl. –– Seine Gemälde sind nicht einförmig; er schildert nicht nur die Natur in ihrer Ruhe, sondern auch die kleinen flüchtigen Schönheiten, die oft dem sorglosen Zuschauer entwischen. Castiglione, Berghem, und der fleissige Vernet, können nicht glücklicher wählen, als er gewählet hat, wenn es auf die Bestimmung einer ländlichen Scene ankommt. Sein Colorit ist fein, ohne blendend zu seyn. Hirten, ohne alle natürliche Fähigkeit, würden unter den gemeinen Menschen erniedrigt werden, und die Achtung mindern, die man für die

Unschuld gewinnen will. Witzige Köpfe, voll Antithesen und strotzender Gelehrsamkeit, könnten der einfältigen Natur einen lächerlichen Anstrich geben, und in das abentheuerliche des Ronsards verfallen. Der Dichter hat die Verstandesfähigkeiten seiner Hirten weder zu weit eingeschränkt, noch erweitert. Er giebt ihnen eine Kenntniß von der Oberfläche der Natur, und mehr ein gesundes Gefühl, als einen tiefen Verstand, der in die Ursachen und Wirkungen eindringet. Aus diesem Grunde gefallen sie auch sogar in ihren Irrthümern. Man sieht sie ohne Widerwillen vor dem Pan in der Mittagsstunde erzittern, und läßt sichs gefallen, wenn eine zärtliche Thestylis, aus Eifersucht eine griechische Cani-

dia wird. (¹) Und welche Empfindungen! Bisweilen scheint es, als wenn die Tugend sichtbar, in dem Gewande der ländlichen Unschuld, unter den wollenreichen Heerden Siciliens wandelte, und die noch neue Natur glänzt auf den Gemälden des Theokrits frisch, wie der Thau auf den Blumen des Huysum. Man ließt das Herz auf der Stirne der handelnden Hirten, und versetzt sich mit mehrerer Freude in das güldne Jahrhundert des Theokrits, als in das saturnische Reich des Hesiodus zurück."

Boileau drang, nach meinem Gefühl, in Rücksicht auf Ton, Ausdruck und Sprache, in die ganze Idee des Horaz ein. Wir wollen beide vergleichen.

Die

(1) Idyll. II. und die Abhandlung über Theokrit, im 4ten Stücke der Versuche.

Die Zusammenstellung scharfsinniger Meister der Kunst ist nach Aristoteles, Quintilian und Lessing, die reichste Quelle der ernsten Kritik. Horaz, (1) in dem herrlichen Criticismus über das Theater, und das Heldengedicht der Römer, nach Rammlers kräftiger Nachbildung, sagt entscheidend: Wenn man schalkhafte, wenn man beissende Satyren, mit auf die Bühne bringen; wenn man den Ernst mit dem Gelächter abändern will; so hüte man sich, daß der tragische Gott

(1) Hor. Arte poet. v. 225.

Verum ita risores, ita commendare *) dicaces.

Der Ausdruck commendare heißt hier offenbar, kontrastiren, unter der Zusammenstellung vergleichen.

oder Held, den man mit dem Satyr zusammen stellt, und der sich kurz zuvor im königlichen Purpur und Golde sehen ließ, nicht mit pöbelhaften Reden in die Taberne wandre, oder indem er die Erde vermeidet, sich in die Wolken verliere.

Der Wetteiferer des Vida, Boileau, mahlt mit dem sanften Incarnat der Natur

Conueniet Satyros, ita vertere ſeria ludo,
Ne, quicunque Deus, quicunque adhibebitur heros,
Regali conſpectus in auro nuper et oſtro,
Migret in obſcuras humili ſermone tabernas;
Aut, dum vitat humum, nubes et inania captet.

tur, ein süßes schmeichelndes Fantom der Idyllen, das dem Gesetze des Flaccus entspricht. (1)

Doch das ganze Bild, in einer freien Nachahmung. Auch der deutsche Maler hat seinen Ton der Farben und Züge.

Wie

(1) Telle qu' une Bergere, au plus beau jour de Fête,
De superbes Rubis, ne charge point sa tête;
Et sans mêler à l'or l'eclat des Diamans,
Cueille en un champ voisin, ses plus beaux ornemens:
Telle, aimable en son air, mais humble dans son Stile,
Doit eclater sans pompe une elegante Idylle —

„Wie eine ländliche Schönheit, an dem heitersten Tage der Feyer, mit stolzen Rubinen ihr glänzendes Haupt nicht belastet, nicht besorgt ist mit dem Strahlen des Diamants, Gold in wallende Locken zu flechten; auf einer nahen Wiese ihren schönsten Schmuck pflückt; so liebenswürdig in ihrer Gestalt, demüthig in ihrem Ausdruck — umile in tanta gloria — glänzt, ohne falscher Pracht, die reizende Idylle.

Ihr Ton von hoher Einfalt geschmückt, verleugnet den Stolz eines hoffärtigen Versbaus. Ihre Milde.— Hier dachte ich an Ovid, Catull und Horaz — schmeichelt, entzückt, erweckt, und bezaubert. Niemals erschüttert sie das

Ohr durch einen furchtbar erhabenen Ausdruck.

Un rimeur aux abois —

Ein Dichter und Autor, in der Angst seines Geistes, in dem stürmischen Umlauf seiner grotesken dichterischen Ader; wirft aus Verdruß die ländliche Flöte, mit der sanften Schallmey des Hirten dahin, und zerschmettert das Ohr des fühlenden Mädchens, mit lächerlichem Pomp, durch die kriegerische Tuba.

Aus Furcht ihn zu hören, stürzt sich Pan, in den rauschenden Arm seiner Syrinx; erschütterte Nymphen fliehen vom Schreck gedrängt, tief unter die Wellen.— Ein andrer, weggeworfen in seinen Ausdruck, leihet den Hirten die niedrige Sprache des Dorfs. Sein platter und

pöbel-

pöbelhafter Vers, der Grazie beraubt, küsset die Erde, und kriecht schwermüthig auf ihr.—

Man hört Ronsard wieder, und les pipeaux rustiques, auf denen er schnarrte; man hört seine gothische Idylle —

Entre ces deux excès la route est
difficile.
Suivez pour la trouver, Theocrite
& Virgile —

Ihre weich gebildeten Schriften, eingehaucht von der Grazie, lese der aufblühende Dichter, Tag und Nacht.

Sie allein, in ihren weisen, ausgebildeten Liedern, werden ihn lehren, durch welchen Geschmack, mit Kunst, ein

Idyl-

Idyllenschöpfer, ohne ins Niedrige zu sinken, sich herabläßt — Flora, reizende Felder, Pomona, den frölichen Winzer besingt; Hirten zu einem Wettstreit der ländlichen Flöte auffordert; die süßen Lockungen des reizenden Amors erhebt; Narciß in eine duftende Blume verwandelt, und um die Peneische Daphne nach der begeisterten Schilderung des Ovids, die schleichende Rinde flicht; durch welche kunstschlaue Wendung, — hier denke man an Pope und die vierte Idylle Virgils — die Ekloge, das Feld und den Hayn, eines Consuls von Rom würdig bilden kann.

Daran erkennt man anschauend die Stärke und Grazie, der lachenden ländlichen Idylle.

Telle est de ce poëme, et la force,
— et la grace."

Doch ohne viele Theorie, zwey Beyspiele die das falsche Erhabene, und das kriechende Kleine, erläutern können. — Ich will sie aus unsrer Nation nehmen, denn wir sind unserm Nationalgeiste, die erste Aufmerksamkeit schuldig.

Wer hat Gefühl, Ehrfurcht gegen Gott, und Liebe für die Deutschen; der nicht den unsterblichen Mäcen Hammoniens, Brocks, den Freund Hagedorns, verehrte. Von der Seite der hohen Empfindung, des Fleisses, der edlen Gesinnung war er Urbild. — Aber in der Mahlerey der Natur, durch zu ängstliche Sorgfalt, alle Reize des Himmels, des Pflanzenreichs zu schildern, dunkel.

Man bewundert den Fleiß eines zweiten Derham, aber wer will, oder kann, bey dem Detail ähnlicher und successiver Schönheiten — Leßing im Laokoon philosophirt darüber sehr richtig — das empfinden, was das Auge des fühlenden Kenners, in einen Blick vereinigt. Ein Sturm des Lukrez, und seiner Nachahmer reißt uns mit der Macht des Himmels hin. Wir sehen den Wellenbändiger; die feurige Rechte des donnernden Jupiters, verschlungene Insuln, vom Vulkan gewölbte Berge, den gestirnten Himmel, das Spiel der farbigten Wolken. In der Idylle des Theokrit — trägt die Insul Cos, den neugebohrnen König mütterlich auf ihrem Arm. Der Adler Jupiters deckt ihn mit seinen königlichen Schwingen — Neptuns Drey-

zack besänftigt die Wellen. — Alles ist bilderreich, alles lebt wie in den Welten des Orients. Nicht so Brocks. Arminius und Thusnelda verleiteten ihn, alles mit Brillanten und Rubinen zu umwinden.

„Oft schwebt ein fast (¹) durchsichtger
dünner Duft
Im grünlich weißen Glanz vom Mond
verkläret,
Als wie ein silbernes Gewölk, in blauer
Luft;
Der dann des Himmels Pracht, und
Thyrsis Lust vermehret.

Man

(1) Warum fast? — Der grünlich weiße Glanz — das silberne Gewölke — die vermehrte Pracht des Himmels — der Gedanke, man kann nicht leicht — ist Prosa.

Man kann nicht leicht was rein und
hellers sehen,
Als wenn an den gestirnten Höhen
Des tiefen Raums saphirnes Blau
Der zarten Wolken bunten Schleyer,
Den bald ein hell und bald ein dunkel
grau, (1)
Bald ein fast blendend weiß, und bald
ein gelblichs Feuer
Mit Streifen mancher Art, mit tausend Bildern schmückt;
Durch stille Kraft gemach an manchem
Ort zerstückt.
Da dann der Oeffnungen so lichte
Gränzen

(1) Das bald hell, bald dunkel grau — die Streifen mancher Art — sind dunkel.

Der Tiefe Dunkelheit (¹) noch mehr ver-
dunkeln;
Wodurch hiernächst der Sternen Strahl
und Glänzen
Noch desto feuriger, und angenehmer
funkeln."

Das wahre Edle, und der Reitz hoher Einfalt, grenzt besonders in der Sprache der Leidenschaft mit dem Erhabnen, und rührt.

Von Sympathie durchdrungen weint man mit der Iris, der schwermüthigen Deshoulieres, und nimmt an der schwärmenden Eifersucht Theil, die mit der sterben-

(1) Die mehr verdunkelte Dunkelheit der Tiefe, und angenehm funkelnde Sonnenstrahlen, sind richtige Bilder aus der Natur, aber die Einbildungskraft und das Gedächtniß kann sie nicht fassen.

benden Natur und dem schattichten Hayn zürnt, und dem Nordwind auf den Flügeln (1) ihrer Einbildungskraft entgegen eilt, ihn zur Entblätterung, und zum Umsturz der treulosen, dunklen, gewölbten Gebüsche auffordert, die ihre Rivalin verbargen. Hier ist Stärke ohne Schwulst.

Wer aber kann, wär er ein Cato oder Phocion, eine Runzel auf der Stirn behalten, wenn ein Karrikaturmaler der Natur in einer gereimten gähnenden Pro-

(1) Les Dieux à mes malheurs seront
plus secourables,
L'hiver aura pour moi de rigueurs favorables.
Il approche & deja les fougueux Aquilons
Par leur souffle glacé desolent nos Vallons.

se, Philurenens beliebte Linden, krumm gewachsne Ruthen, welkes Gras, halb kahl, halb gelbe Zweige schildert.

Wenn Damon sang, und Thyrsis
bließ
Von einer Schäferin, die Dorimene
hieß. —

Wenn beide Hirten beym Untergang der Sonne auf dem Heimweg ein Schock buhlender Mädchen herzählen; auf Kosten aller Gespielinnen, einer einzigen, ein unempfindlich Herz leihn. — Nur eine Stelle, dann ist das Serpit humi anschauend vorgestellt.

„Denn sieh nur unsre Schäferin-
nen,
„Wie leicht sie einen lieb gewinnen,
„Der sich wie Jupiter, zum gold-
nen Regen macht.

„Syl-

„Sylvander, ja ich wollte wetten,
Wenn wir ein Angesicht wie Mops
mein Schafhund hätten;
Wenn wir im Kopfe dumm,
Am Rücken und an Füßen krumm,
In Worten grob, in Sitten häßlich
wären,
Und wollten uns dabey, nur vor ver-
liebt erklären:
So würden wir doch mit Geschenken
Die Herzen aller Schönen lenken.“—

Hier ist wohl die Dunkelheit des Ausdrucks, und die Schwulst vermieden. Longin ist von einer Seite befriedigt; es ist Natur, aber nicht edle Natur. — Hier hat Amor, der im Geßner, selbst nach Marmontels geistvollem Urtheil, die Grazie zur Begleiterin wählte; den

Schleyer abgeworfen, unter dem er Hand in Hand mit der unsterblichen Psyche, schlau und schalkhaft heraus schielt. — Ich weiß den Verfasser dieses Idyllions nicht; das weiß ich, daß ich es in mein kritisches Tagebuch eingezeichnet habe. Er konnte der vortrefflichste Mann seyn, aber seine ländliche Malerey wird kein Bergheim nachbilden.

Der Urne des verewigten Quandt gewidmet.

Wer arm, durch Wollust nie zerstreut,
Fromm, und in Einfalt lebt;
Nur den krönt Muth zur Ewigkeit,
Nach der ein Plato strebt.

Glänzt auch von Gold nicht das Gewand,
Das Haupt von Salben nicht;
Sein Stolz ist Weisheit, und Verstand,
Erfindungskraft, und Pflicht.

Die Unschuld drückt bescheidnen Reiz
In seine freie Stirn,
Und kein gebieterischer Geiz
Erschüttert sein Gehirn.

Oft steht ein deutscher Tantalus
Mit Purpur angethan,
Und dürstet arm im Ueberfluß,
Am goldnen Ocean.

Gebüsche sprechen laut dem Sturm,
Wann Cedern zittern, Hohn;
Und Blitze malmen in dem Thurm,
Die mild vor Hütten flohn. —

Was ist, Adrast, des Menschen Loos,
Er sey Weis' oder Held,
Wie Pyrrhus, durch Gesinnung groß,
Ideenvoll, wie die Welt?

Was sind dann ganze Welten? Staub —
Was ist Ruhm, Stolz und Macht?
Erschütternder Zerstörung Raub,
Und Sturm der Mitternacht.

Durch Wohlthun schwingt der Erdensohn
Sich mächtig auf zu Gott,
Glänzt heiter vor des Richters Thron,
Und sein Gewinn, war Tod.

Epitaphium
des verklärten Forschers der Natur Ludewigs.

Dein Geist ermannte sich mit Kraft,
auf Newtons Schwingen,
Und Fittigen des Lichts, Erfahrung zu
erringen.
Gott sah herab, auf deinen großen
Plan,
Und winkte dir, schnell, ohne den Vul-
kan,
Durch rauschender Planeten Bahn,
Den dritten Himmel zu durchdringen.

La Fontaine, und Adelaide. (1)

Dein menschenfreundlicher Delphin,
Um den die Meereswogen glühn,
Und Sturm der Wolken schwebt, als stürzten auf das Schelten
Der zürnenden Natur, Fels, und Gestirn, und Welten;
Ist bilderreich und stark; an scharfen Witz nicht leer,
Fontaine, nur verzeih, die Fabel ist zu schwer.

Mein

(1) Siehe die Fabel vom Delphin im la Fontaine, und die freie Nachahmung in meinen neuen vermischten Schriften. Zur Naturgeschichte und dem Charakter des Thiers gehört der malerische Brief des jüngern Plinius. Pline le dit; il le faut croire.

Mein brauner Liebling, von zwölf
Jahren —
Du kennst des Jungen Geist, sein pur-
purroth Gesicht,
Sein glühend Herz — versteht sie selber
nicht —
„Er selber nicht? Kunstrichter von
zwölf Jahren —
„Madam, dies ist Beweis, daß sie nicht
warm zur Pflicht,
Das Feu'r des Geist's in ihm zu wecken,
waren.

Ihr weichen Köpfe, die ihr wei-
bisch zagt,
Wenn Lichtwehr (¹) einen Schwung in
höh're Dichtkunst wagt;
Und

(1) Siehe seine seltsamen Menschen;
Gleims

Und die ihr Hagedorn, da, wo er denkt,
beklagt:
Wollt ihr der kleinen Welt, das Glück
des Denkens gönnen;
So bildet früh ihr Herz, und öffnet den
Verstand,
Daß sie durchs glänzende Gewand
Der Kunst, den Geist und Reiz der
Wahrheit fühlen können.

Tongilian nach Marzial.

Du kaufst ein Haus, Tongilian,
Für zweymal hundert tausend;
Ein

Gleims Berathschlagung der Pferde, Hagedorns Löwen, Gellerts Fliege, und Leßings Schwan.

Ein nur zu oft in Rom laut wüthender
Vulkan,
Raubt dirs im Sturm der Feuerwolken
brausend.
Wir sammlen für den Brand (¹) dir zehn-
mal hundert tausend.
Tongilian, Tongilian,
Du steckst doch wohl dein Haus nicht sel-
ber an?

Empta domus fuerat tibi, Tongiliane, ducentis:
Abstulit hanc nimium casus in vrbe frequens
Collatum est decies: rogo, non potes ipse videri
Incendisse tuam, Tongiliane, domum?

(1) Ueber die Sestertien, und ihr Verhältniß gegen das Sestertium, sehe man Bu-

Die Belagerung.

Ein Heer der Guelfen warf Bombarden
ohne Zahl,
Schnell, wie der Bliz, und wirksam,
wie sein Strahl,
Auf stolze Tempel, und auf marmorne
Palläste
Der alten königlichen Veste.

„Um Gottes willen, rief der tapfre Ge-
neral,
Der Dohm ist schon im Brand, der
Flammen Fluth strömt heller —
Eins

Budäus de Asse, Burmann und Ei-
senschmid.

Ernesti, in seinem Index über den Cicero, hat die Berechnung gründlich erläutert, und simplificirt.

Eins rettet, das Archiv; — wo ist der
Archivar?"

„Der Archivar?" Der Archivar.

„Wo soll er seyn? Da, wo er immer
war."

„Und wo?" Er sitzt." Wo sitzt er
denn?" Im Keller.

„Was thut er da?" Er löscht. „Wie
kann das möglich seyn?"

„Was löscht er?" Seinen Durst.
„Womit?" Mit Cyperwein.

Dulce est pro patria bibere.

Das Kameel. (1)

Ein Reisender, der schon seit funfzig
Sommern lebte,
Geprüft durch Schiffbruch und Gefahr,
Doch, wie man sieht, kein Pokok, Niebuhr, war —
Stieg aus dem Nil ans Land, sah ein
Kameel, erbebte,
Floh mit erstarrtem Blick
Bestürzt und stumm an seinen Bord zurück.
„Was zitterst du? Rief ein Matrosenknabe,
Der schon zum drittenmal die Pyramiden
sah,
„Der Knochenberg steht ohne Galle da,
„Und

(1) Nach la Fontaine.

„Und fürchtet sich vor eines Kindes
Stabe.
Er sprachs, griff das Kameel beym
Ohr,
Stieg auf, und ritt es sanft dem guten
Alten vor,
Der durch das Kind beschämt die leere
Furcht verlor.

Oft hat, Trotz zwanzig Jahren,
Ein kluger Jüngling mehr erfahren,
Als ein aus Stolz gereister Thor.

Wateau und Fraguer.

Wateau, ein Liebling der schönen Natur, vermählte das Costüme, und die Laune seines Zeitalters, mit dem Reiz der Kraft, und der weisen Stärke der Antike.

Auf seiner Wase, ist er Grieche, und Hetrurier; das würde ihm Caylus, und Gorius, zween Kenner des alten, edlen hohen Stiels, nicht absprechen. Der Geist der gesellschaftlichen Freude, und Entzückung, ruht auf der offnen Stirn seiner feinen svelten Gestalten. Aus dem Auge anakreontischer Mädchen, ergießt sich mild das Feuer der warmen Empfindung, vermischt mit schalkhaftem Scherze.

Sind auch die Gewänder des Wateau, durch die Natur der spanisch-französischen Sitte, ein wenig starrer, und angegoßner, als die weichen reizenden Falten der Vestalinnen und Grazien, fällt er auch oft in den Ton des Theaters, so glänzen sie doch wellenförmig im Spiel des lachenden Zephyrs — Naivität, Grazie und Würde glänzt aus den ländlichen Tänzen: Terpsichore und Bathyll winden sich durch die lachenden Chöre geselliger Nymphen: Noverre und Vestris scheinen unter arcadischen Nymphen zu wohnen.

Wie vermählst du so mild, sagt Dorat, reizende Zauberey, Stärke mit der Grazie, der Leichtigkeit, und der

glücklichen Fertigkeit. (1) — Mit so vieler Kunst und Mannigfaltigkeit verlaufen sich deine launischen Schritte, daß das Auge dich nicht ereilen kann, und doch sich nicht verwirrt. — Mit minder leichtem Schwung flattert der Schmetterling empor — und nicht schwerer ruht er auf den Violen und Rosen, die er küßt.

Wateaus ganzer Charakter ist in einer vortrefflichen Elegie des Fraguer nach dem Leben gezeichnet. Theokrit nahm den Anakreon nicht glücklicher auf, als der Dichter den Wateau. — Wir sehn ὁλον τον ανδρα. (2)

Es

(1) Dorat p. 169.

(2) Poetarum ex Academia Gallica, qui Latine aut Graece scripserunt, Carmi-

Es ist rühmlich für Wateau, daß er sich unter der Aufsicht des Claudius Gillot und Audran, nach den edelsten Originalen bildete.

Es ist eine schmeichelnde Anekdote seines wirksamen Geistes, daß la Fosse, dem jüngern Künstler, mit der Unpartheylichkeit eines edlen Mannes sagte:

Wateau, ihr kennet eure eigne Stärke nicht; ihr habt mehr Kunst als wir, euer wirksam Genie, wird unsrer Malerakademie Ruhm bringen. (1)

mina. Altera editio, Parisiensi auctior MDCCXL.

(1) Siehe das Leben der berühmtesten Maler von d'Argensville, 4ter Theil S. 524. nach der Uebersetzung des Hrn. D. Volkmanns.

Wer denkt nicht bey dieser Aufforderung zur Kunst, und zum Ruhm, die Wateau empfinden mußte, an Hedlinger und Cicero? Dem erstern schrieb ein großer Mann, non siete troppo modesto. — Dem Cicero sagt Apollonius (1) von Rhodus: dein Genie, Tullius, lobe und bewundre ich, aber mich dauert Griechenland. Litteratur — Weltweisheit und Beredsamkeit, war der einzige Ruhm, der uns übrig blieb, und du trägst

(1) Te equidem, M. Tulli, collaudo et admiror: sed me Graecorum fortunae miseret, cum videam doctrinae et eloquentiae laudem, quae sola nobis reliqua erat, per te ad Romanos translatam esse. Siehe des Fr. Fabricius Leben des Cicero, und den Plutarch, der diese Anekdote aufbehielt.

trägst ihn hinüber nach Rom. Es ist eben so rühmlich für Wateaus Erfindungs- und Zeichnungskraft, daß Fraguer sich, und ihm die Unsterblichkeit gab.

Dieser ernsthafte Gelehrte, dessen kritische Richtigkeit und geschmackvolle Kenntniß, durch lehrreiche Abhandlungen der Akademie der Inschriften bekannt ist, verdient auch als Dichter neben Huet, Massieu, Olivet, und Moneta zu stehn. (1)

Sadolet, dessen Laokoon (2) Leßing eines alten Dichters würdig nennt, würde

(1) Man findet diese geistreichen Nachbilder des römischen Ausdrucks, Schwungs und Rhythmus, in der eben angeführten Sammlung.

(2) S. Laokoon, p. 71.

es nicht beleidigend finden, mit Fraguer zusammen gestellt zu werden. Das Epitaphium des Wateau hat alle Eigenschaften des Epigramms.

Es erweckt Aufmerksamkeit, Neugier, Suspension, und löst zuletzt das Stillstehn der Seele, durch die Entwickelung der Jdeen auf, welche die Erwartung spannten. Hierzu kömmt, daß es einen sittlichen Werth hat. — Alle Anthologien wimmeln, wie man aus Junius,(1) Burmann, und der Aldinischen Blumenlese sehn kann, von Aufschriften auf große Künstler; ein Beweis, daß beide sich der Ewigkeit werth achteten, und werth waren. — Aus einer ähn-

(1) De Pictura, einem klaßischen Werke in der Geschichte der Kunst.

ähnlichen Quelle des Herzens floß Fraguers Elegie, die, zusammen gehalten mit den Deliciis Danorum, ein neuer Beweis ist, wie viel löbliche Ideen, und kraftvolle Nachahmung, die neuern Italiener, Franzosen und Deutschen in der römischen Dichtkunst gehabt haben. —

Ihr rythmischer leichter Versbau, und die Ordnung der Ideen, widerlegt stillschweigend das träge Vorurtheil der Kritiker, die glauben, es sey unmöglich, Scharfsinn, Genauigkeit, Geschmack und Licht, in einer alten Sprache auszudrücken.

Guter Claudian, du schreibst deine Gigantomachie in beiden Sprachen; zum Unglück für meine Meinung, wurde dein Riesenkrieg, nach dem Einfall des

Bembo, in einen Würmerkrieg (blatto machia) verwandelt, — sonst hätten wir in der Kette der Induktion ein Glied mehr. Doch zum Fraguer selber: der Wateaus Geist dargestellt, und zusammengedrängt hat. Hier ist das Original, weil diese Sammlung unter die Bücher gehört, die selten gelesen werden.(') Hier

Wateaui Pictoris

Epitaphium.

Si te Picturae studium, si candida virtus
Tangit, et aetatis gloria vera tuae,
Pictoris Belgae Wateaui nobile bustum,
Quisquis ades, madidis, aspice luminibus.
Quo sincera modo dat se natura videndam,

Sic

Sic ſtuduit docili pingere cuncta manu.
Talis Apellaeos diſtinxit forma labores,
Neſcia mentitum quaerere forma decus.
Ergo non veterum tabulas aut ſigna ſecutus,
Praetulit ingenuum, quod ſibi fecit, iter.
Felix et pueros et molles ponere Nymphas,
Corpora quae Charites et Venus ipſa probet.
Quin et cum noſtro veſtitas more figuras
Egregium rarae pingeret artis opus,
Gratia pingenti radium formoſa regebat,
Stabat et inſueto capta lepore Venus.
Rura etiam, lucosque Deum, nemorumque latebras
Solerti facilis compoſuiſſe modo.
Arcadiae ſaltus, rorantiaque antra putares,

Et loca ſyluicolis trita videre Deis.
Virtutum ſpecie pura, vitaeque colore
Simplice, quam pulchra clarior arte fuit.
Hic ſeptem ſpatio luſtrorum annisque duobus,
Exhauſit vitae tempora curta ſuae.
Mens apprima ſagax, vitioſo in corpore vires
Infirmae, longi cauſa fuere mali.
Pulmonumque lues inuiſa tabe peremit,
Cui dederat moeſtos ſaepius ire dies.
In tabulis viuax, in caris viuit amicis,
Qui ſibi praereptum nocte dieque dolent:
E quibus vnus ei titulum hunc in ſede remota
Fixit, vt aeternae pignus amicitiae.

Hier iſt die Abzeichnung des Fragueriſchen Gemäldes.

Wenn

Wenn dich der Eifer für die hohe Kunst,
Talent des Geistes, und des Herzens rührt,
Wer du auch seyst, — o Wandrer, dieses Grab
Ist glorreich — Wateaus Grab, des edlen Belgen
Des Malers — gönn dem Marmor eine Thräne —
Wie die Natur sich darstellt, ohne Prunk,
Belauschte sie, des weisen Künstlers Geist.
So glänzten deine sanftern mildern Formen
Apelles, unbekannt mit trügerischem Reize

Nie stahl er knechtisch Umriß vom
Gemälde
Der Alten, brach sich selbst die hohe
Bahn:
Schuf reizend Jünglinge, schuf weiche
Nymphen;
Geliebt von Venus und von Grazien em-
pfunden.
Er hüllte reizende Gestalten seltner
Schönheit,
In unsrer Sitte glänzende Gewande.
Die Grazie führt ihm die Hand im Zeich-
nen,
Gerührt stand Venus von der neuen Schö-
pfung,
Feld, Götterhayne, wild gewölbte Grotten
Schuf er, leicht wie sein Geist, mit Fleiß
und Stärke.

Man

Man träumt mit ihm, den Silberthau
des Morgens,
Arcadien, und Satyren und Faunen.
Doch durch den reinen Glanz der Tu-
gend,
Durch Einfalt seines Wandels, war er
größer,
Als durch den Reiz der Kunst und seine
Schöpfung.
Der Raum von sieben Lustren und zwey
Jahren
Erschöpft, o Wateau, dein zu kurzes Le-
ben.
Dein Geist, durch Forschen, und dein
Leib durch Krankheit
Entkräftet, öffnete die Quelle trüber Leiden.
Ein furchtbar Gift, das du so oft be-
weintest,

Wühlt tief in deiner Brust, und tödtet
Wateau.
Unsterblich in Gemälden, und in warmen
Herzen
Der Freunde lebst du, die dich laut be-
weinen
Tief in der Mitternacht, im Thau des
Morgens.
Der Guten einer weint still an den Todes
Hügel;
Errichtet dir dieß Monument aus Liebe,
Ein Denkmal warmer Freundschaft, für
die Nachwelt. —

Ille te mecum locus, et beatae
Postulant arces: ibi tu calentem
Debita sparges lacruma fauillam
Vatis amici.

So konnte der sterbende Wateau seinem Freund Fraguer in der letzten Umarmung sagen.

Ein redendes Gemälde in der Pinakothek des H. Winklers, kann die Wißbegier jedes betrachtenden Geistes reizen und befriedigen. Hier ist die Beschreibung des H. Kreuchaufs, von einem Wateau.

Ein Frauenzimmer hat sich bey einem verzierten Springbrunnen an die Brust des scherzenden Mezetius geworfen, und läßt den Arm in seinen Schooß sinken. Er zeigt auf ihre vergnügte Gesellschaft, die sie weiterhin im grünen Klee verließen. Zu den Füßen der Schönen sitzt ein Kind, das mit einem zottigten Hündchen spielt,

und hinter dem glücklichen Liebhaber bricht eine gefällige Gespielin dem verliebten Paare frische Rosen vom hoch aufgeschossenen Strauche. —

Gellert und Cleon.

Erster Dialog.

Th. Wo wollen Sie hin? — Nur nicht so heftig. —

Cl. Wer kann langsam gehn, wenn man zu Gellert geht, und schnell wenn man

ihn verläßt? — Sie kommen von ihm her, war er heiter?

Th. So heiter, als da die schöne Baroneß von K. sanft errötend die nächtliche Lampe mit Rosen umwand, die den feinern Theil der Deutschen erleuchtet.

Cl. Sie konnten mir nichts rührenders sagen. Morgen will ich im Rosenthale Ihnen ein Idyllion auf ihn vorlesen, das mir der rauschende West und der Durchbruch des Mondes abdrang. Ich schrieb es umwölbt von zwey Eichen, unter dem Rauschen der Pleiße, auf dem Rasen, wo er so gern ruht.

Zweiter Dialog.

Cl. Welche Einfalt in seinem Vorzimmer!

Welche Stille! Sechs Pilaster von Marmor, und goldne Decken rühren mich weniger, als der Blick auf den Sopha, wo Gellert ruht. Doch hier kommt sein Gd. — Ich beschwöre Sie, Gd., bey Gellert, bey Quanz's silberner Flöte, bey Benda, und ihrem Violoncell, machen Sie, daß ich den Professor allein spreche.

Ged. Sie haben ihm doch nichts Unangenehmes zu sagen?

Cl. Wie können Sie das von mir erwarten?

Ged. Gut, so gehen Sie hinein. Ich erwarte zwey preußische Männer, die ihn, so wie der König, schätzen.

Dritter Dialog.

Gellert. Willkommen lieber Cl. Sie treffen

treffen mich ungewöhnlich heiter. Eben erhielt ich einen lieben rührenden Brief, in dem das Naive und Schalkhafte der Babet, und die edlen Gesinnungen der Sevigné sich mild verlaufen.

Cl. Ich habe nicht Kritik und Welt genug, aber ich fühle, daß wir an feinern und sanftern Nerven des Geistes durch das weicher gebildete Geschlecht übertroffen werden.

Gel. Sie haben Recht, Cleon! Der Geist der mildern Schönheit ist freier, die Leichtigkeit der Ideen, der Natur und Empfindungen wird nicht durch Mühe und ängstliche Gelehrsamkeit unterdrückt, oder durch einen grotesken Witz tollkühn. Ich weis keinen Voiture unter den Dichterinnen, aber mehr

als einen unter den Schriftstellern. Haben Sie Voitüre und Balzac gelesen?

Cl. Ja, und auch die geistreiche Parodie des Gallischen Horaz. (¹)

Gel. Sie ist lehrreich auch für die deutschen Voitüres und Balzacs. — Nun, Cleon, ich habe Sie längst fragen wollen, wie bildet sich der Baron?

Ent=

(1) Oeuvres de Boileau Desperaux, Tom. IV. p. 76. Ed. de Dresde 1767. à Monseigneur le Duc de Vivonne. Hier schreibt der Dichter in dem Geiste des Balzac, ahmt seinen kostbaren Stil, und das falsche Pathos in Voitüres Laune nach. Der Hyperbolysche Ausdruck, ist ebenfalls ganz nachgebildet. Nur ein Beyspiel Serieusement, votre dernier combat, fait un bruit de diable aux enfers.

Entspricht er meiner Hoffnung, und Ihrer Aufmerksamkeit? Ist er biegsam, thätig, hat er Durst nach neuen Ideen — vor allem, liebt er den Ernst der Religion?

Cl. Er fühlt ihre hohe Würde — Saurin, Mosheim und Jerusalem sind seine Lehrer. — Er studirt die Alten, und liest Malebranche und Locke.

Gel. Liebt er Geometrie, Kunst, und bildet er sein Herz?

Cl. Er gewinnt täglich — der Beweis ist, daß er sie täglich mehr liebt, und kindlich verehrt.

Gel. Aber warum bringen Sie ihn nicht mit, wenn er mich liebt? oder haben Sie mir etwas allein zu sagen?

Cl. Ich nehme mir die Freiheit, lieber

Gellert, Ihnen eine Sammlung lyrischer Gedichte zu überreichen, die ich zum Druck bestimmt habe.

Gel. Eine ganze Sammlung? Lyrischer Gedichte? Wie alt sind Sie denn, Cleon?

Cl. Zwanzig Jahr, lieber Gellert.

Gel. Sie sind besonders glücklich, Cleon! Zwanzig Jahr? Catull ward zeitig Genie; aber einen so schnellen Flug nahm er nicht, und Horaz schrieb seine stärksten Oden im fünf und vierzigsten. — Doch wir müssen nicht zu ernsthaft werden. — Wie viel Oden haben Sie denn im zwanzigsten Jahre geschrieben, Cleon?

Cl. Nur Achtzig.

Gel. Nur Achtzig?

Cl. Nur Achtzig.

Gel. Achtzig Oden. — Und die alle zum Druck bestimmt? — Herr Gd.!

Gel. Was befehlen Sie, Herr Professor?

Gel. Setzen Sie sich, und bleiben Sie bey uns — Ich bin nicht gern mit einem Poeten allein. Cleon hat achtzig Oden geschrieben, und will sie alle achtzig drucken lassen.

Ged. Das ist viel, sehr viel, Herr Professor!

Gel. Und ich soll sie alle lesen. —

Ged. Das ist noch mehr, Herr Professor.

Cl. Ich erwarte von Ihrem kritischen Scharfsinn, edler deutscher Mann, und von dem Ausspruch ihres feinen

Ge-

Gefühls die Entscheidung meiner aufblühenden lyrischen Einbildungskraft.

Gel. Leben Sie wohl. In vierzehn Tagen erwarten sie meine aufrichtige Meinung. Legen Sie die Handschrift auf mein Pult — Herr Gd.! Achtzig Oden? Leben Sie wohl, Cleon.

Cl. Ich verehre Sie als meinen Vater.

Vierter Dialog.

Zur rechten Zeit, Cleon, kommen Sie, eben wollt ich Sie rufen lassen. Es ist mir nicht gleichgültig, so viel wahre Männer und Ausländer zu unterhalten; aber die Zeit ist geflügelt, ich kann sie nicht wieder ereilen.

Cl. Eben darum ist mir jeder Augenblick schätzbar, und lehrreich, den mir Gellert gönnt.

Gel. Und ich achte Ihr Vertrauen auf mein Urtheil — aber ich wills auch verdienen. Man muß den jungen Lorbeer beschneiden, wenn er Kraft und Gestalt gewinnen soll. Eben fällt mir ein, was haben Sie heute gelesen?

Cl. Die horazische Ode, Nolis longa ferae bella Numantiae —

Gel. Eine vortreffliche Ode, voll Empfindung und Grazie, von der feinen Anakreontischen Gattung. Können Sie mir sie übersetzen?

Cl. Ich habe sie zu meiner Bildung, und um die Ideen dieses Originals anschauend zu fühlen, eben übersetzt.

Gel. In Versen?

Cl. Nein, in einer Rythmischen Prose; Ramler und Geßner waren hier mein Original.

Gel. Haben Sie die Lycimnia bey sich?

Cl. Hier ist sie, — ich wünsche, daß sie unter dem Schleyer meiner Nachbildung nicht ganz ihren Reiz möge verloren haben.

Gel. Lesen Sie mir ihren Schattenriß vor. — Ich fühle, daß Sie Talent zum Lesen ohne überspannte Declamation haben; — bilden Sie das Talent aus, es ist selten. Nicht zu viel Theater, und nicht zu wenig.

Cl. Ihr Befehl ist mein Gesetz.

Lycimnia.

Fordere nicht von der weichen Melodie einer unkriegerischen Leyer, die langen

Krie-

Kriege des wilden Numanz, den furchtbaren Hannibal, und das vom poenischen Blute gefärbte sicilische Meer. Nicht die wüthenden Lapithen und den berauschten Hyläus, und die durch die Hand des Herkules gebändigten Söhne der Tellus, unter deren Tumult die glänzende Burg des uralten Saturns erbebte.

Du wirst stärker als ich, in ungebundnen Tönen, Schlachten des Cäsars erzählen, und die noch in Ketten des Triumphs trotzig erhobene Häupter dräuender Könige schildern.

Mir gebeut die Muse, die süße Stimme der edlen Lycimnia zu singen, ihr hell blitzendes Auge, und ihr treues Herz von gegenseitigen Flammen entbrannt.

Mit Anstand hebt sie den Fuß in tanzenden Chören; reizend ist ihr scherzender Zwist, und schön ist sie, am Feste der Diane tanzend, Arm in Arm geschlungen, mit glänzenden Jungfraun.

Wolltest du wohl mit dem Golde des Persers Achämenes, und den Mygdonischen Schätzen des Phrygiers, oder den vollen Scheuren Arabiens, die Locken der schönen Lycimnia vertauschen? Wenn sie den willigen Nacken zurück nach brennenden Küssen biegt, und mit nachgebender Grausamkeit einen Kuß dir versagt; den sie feuriger als du gern sich entrissen sähe, und bisweilen von deinen Lippen zu rauben brennt.

Gel. Die Uebersetzung hat Kraft — sie überzeugt mich, daß Sie Fleiß haben.

Ich

Ich lobe den Muth, mit dem Sie in den Geist der Griechen und Römer eindringen. Indeß, man kann Gold in der Mine sammlen, es durch Feuer herausdrängen, und wägen. Aber der glänzenden Masse eine eigenthümliche Bildung geben, das ist die Frucht eines reifern Künstlers.

Cleon. Ich fühle die Wahrheit und den Nachdruck Ihrer Warnung; aber, scharfdenkender Mann — ohne Zurückhaltung, Ihr Urtheil über meine Oden.

Gellert. Zwölfe sind in der Sammlung, die das nonum prematur in annum unsers Horaz abwarten sollen. Legen Sie die Feile nie aus der Hand, prüfen Sie die Stellen genau, wo die Einbildungskraft einen zu kühnen Schwung nimmt. Lesen Sie Pindar, Horaz, Catull, und Anakreon; analysiren Sie Ihren Plan, messen Sie die Leidenschaft nach eigner Erfahrung, und der Norm des Homers ab; so werden Ihre erstern lyrischen Versuche einen Anspruch auf die Nachsicht und Aufmerksamkeit der Kenner haben. Man muß seine Schwingen prüfen,

ehe man den Flug nach der höhern Sphäre der Dichtkunst nimmt.

Cl. Ich verehre das Urtheil des weisesten Aristarchs meiner Nation, und werde nie den kleinsten Hügel des Helikons zu erklimmen wagen, bis es mir Gellert erlaubt.

Gel. Rühmlich, Cleon, für Sie und Ihr Alter. — Wer bey drängender dichtrischer Leidenschaft Kritik fordert, und Warnung annimmt, der kann zwar auf der schlüpfrichen Bahn des Autors und des Ruhms straucheln, aber kaum fallen.

Ismael.

Ein ländliches Duodram.

Edler Detlev, ich bin kein kleiner Yorik, jage nicht nach empfindsamen Gegenständen. — Man hat Stoff zu Thränen genug, ohne sie durch Enthusiasmus und Kunst zu erpressen. Indeß durchbricht oft die Natur den Damm des kal-

ten

ten Blutes, man wird überrascht, fühlt und weint.

Die ganze Philosophie wird den gewaltsamen Tropfen nicht zurückhalten, der der erschütterten Nerve entwischt, und was noch stärker ist, es giebt Sitten, Handlungen, Gegenstände, wo das Lächerliche mit dem Rührenden in einen so unerwarteten Contrast schnell zusammen gedrängt wird, daß beide Empfindungen zugleich würken, und die sanfteste Thräne dem Auge entquillt, indeß die Muskeln des Gesichts dem Triebe zum Lachen gehorchen. Wer weint nicht, wenn Lord Murray mit dem Degen in der Hand auf seinen feurigen Gegner losgeht, und wer lacht nicht, wenn Friport mit seiner englischen Kaltblütigkeit sagt: was wollt Ihr? laßt sie machen; man muß ehrliche Leute nicht geniren sich zu schlagen.

So einen Auftritt hatte ich eben heute. Es war Sonnabend — die Sonne fieng an sich zu neigen, und glänzte mit

minder Feuer, aber mildrer Wärme, auf die vom Abendthau beträufelte Laube; als ich von meinem kleinen Landhause in das Haus meines Nachbars gieng. — Hier fand ich ein seltsames und rührendes Schauspiel.

Ein Jude, von braunen lebhaften Wangen, auf dessen offne Brust ein schwarzer lockigter Bart nachläßig herabfloß — ein Kopf, den Denner unmittelbar auf die Staffeley genommen hätte — heftete sein schwarzes feuriges Auge auf einen kleinen Juden, der mit scheinbarer Aufmerksamkeit seinen schielenden Blick auf ein hebräisches Buch senkte, daraus ihm der Alte mit morgenländischer Lebhaftigkeit, und geflügelter Pantomimie, einige Stellen der Thora, und die nothwendigen Pflichten des Lebens erklärte.

Der Knabe hatte etwas Wildes und Unruhiges in seinen Augen, und die Seele schien abwesend zu seyn, ob er gleich seinen Beyfall nickte, und die Worte der Gebote nachmurmelte.

Der

Der Alte, ohne durch meine Gegenwart gestört zu werden, nahm ihn, da er das bemerkte, bey der Hand; legte die andere Hand auf das feierliche Buch, und sprach mit einer edlen Heftigkeit — Hier sind seine eignen Ausdrücke —

Ismael, du bist ein unglückliches Kind, ohne Gott und Gebet. — Durch Holland und die Niederlande bist du gelaufen, dein Vater, Ismael, dieß weißt du noch nicht, ist von seiner Sara — unglücklicher Knabe, nach dem Gesetz geschieden. Verhüllt im Schleyer weint sie einsam in einer schattigten Laube, blickt unter schroffen Felsen hülflos zum Himmel. Ihr einziger Trost warst du, aber du willst es nicht seyn. —

Ismael — Ich schäme mich, vor mir selber.

Der Alte — Noch bist du nicht verloren, Ismael. In den Wäldern um Lissa, siehst du, wie Gott dich gerettet, fand ich dich, lieber Bettler, beym Aufgang der Sonne.

Ismael — Du wecktest mich, Alter, da ich mein Elend träumte.

Der Alte — Ich küßte deine Stirn, und hob dich auf, und gab dir Brod, Gott wollte es so haben.

Aber du willst weder Jude, noch Christ seyn. — Wähle was du willst. Die Thora, den Meßias; eins mußt du wählen, denn so wahr der Herr lebt, ich muß dich verstoßen, wenn du nicht eins wählst.

Ismael — Ein Jude will ich seyn, und ein Jude bleiben.

Der Alte — Nun so ließ, was geschrieben steht in der göttlichen Thora, und öffne dein hartes Herz dem großen Gewaltigen.

Ismael — Ich will lesen, was da geschrieben steht in dem heiligen Buche des großen Gewaltigen.

Der Alte — Ismael, du hast immer noch ein starr Auge, ein hart Herz; wenn du betest zu Gott, so wird ers erweichen. Er zermalmet ja die Felsen.

Ismael — Ich will ihn fürchten, Vater.

Der Alte — Doch nicht als Knecht — Ismael.

Siehe, wie das Abendroth so freundlich meinen silbernen Kopf vergüldet, und seine milden Strahlen auch dich anlachen. Du mußt ihn lieben, Jsmael. Du mußt ihn lieben, anbeten, und arbeiten.

Jsmael — Jch will ihn fürchten, lieben, ihn anbeten, und arbeiten.

Der Alte — Jsmael; hier drückt er dem Kleinen die Hände — wir sind aus Erde geschaffen, die Erde zu bilden. Arbeit ist köstlicher als Oel und Salben. Wär er am Golde reicher, wie der Mogul, von Perlen glänzend wie der Ostindier, nicht Gold, nicht Perlen, Fleiß stärkt den Menschen. Müssiggang, Wollust, Starrsinn, List, Verleumdung, Jsmael, tödtet unsere stumpfen Sinne. Reichthum ist Bürde; Wohlthun, Gefälligkeit und Menschenliebe erwärmt das kalte Herz des wilden Jünglings.

Jsmael — Doch du hast Reichthum, wirf ihn weg, wenn er Gefahr bringt. — Da liegt ein Haufen Goldes aller Völker, begeistert von dem Bilde der Monarchen — wirf ihn ins Meer.

Der Alte — Die glänzende Zechine und Ludewigs, sind rein so wie das Gold —

auch

auch keiner ward durch schlaue List erschlichen. Wenn dir ein goldner Strom den Reichthum zuführt — du kannst ihn, Ismael, du sollst ihn sammeln. Nie dringst du ungefähr zur reichen Quelle. Brauch ihn, und gieb ihn den Armen.

Nur täusche nie den Christen und den Juden. — Beide sind Menschen vor dem Thron der Allmacht.

So sprach der Alte, küßte warm die Wange des kleinen Ismaels, und streichelte die Locken des weichgerührten Knabens, sein mildres Aug' und seine sanftre Stirn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clodius, Christian August, 1737-1784

Der neuen vermischten Schriften von Christian August Clodius ... Theil

Bd.: 5.

Leipzig 1787

P.o.germ. 236-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106898-1
VD18 90332229